

## Anhang zu S. 1—202.

### Flurnamen des Unteren Wipptals.

Von L. Steinberger.

Im Anschluß an den vorstehend veröffentlichten ersten Teil des einen der beiden Lebenswerke Alois Eggers soll hier von dem andern<sup>1)</sup> die Rede sein, das die Flurnamen der alten Pfarre Matrei oder des Unteren Wipptals (Silltals) behandelt und im Gegensatz zu jenem fast druckfertig vorliegt, jedoch leider noch längere Zeit wird der Veröffentlichung harren müssen. Vorab an seiner Hand wollen wir einen namenkundlichen Rundgang durch das Gebiet unternehmen, der aus dem rein praktischen Grunde der Raumersparnis den in den „Höfen des Gerichtes Matrei-Steinach“ teils schon besprochenen, teils noch zu besprechenden<sup>1a)</sup> Namen möglichst aus dem Wege geht und bei der Auswahl der übrigen besonders das vordutsche Sprachgut berücksichtigt. Dabei wird Eggers geistiges Eigentum durch beigefügtes + hervorgehoben<sup>2)</sup>).

Wenn wir die Wanderfahrt in Matreiwald beginnen, so schlägt von dort aus die Gulfis<sup>3)</sup> sofort eine Brücke nach Gulfen<sup>3a)</sup> in Salfaun und Schmirn, nach der Gulfen in Vals und jenseits des Brenners in Senges<sup>4)</sup> und darüber hinaus — aber nur scheinbar — nach der Gilf<sup>5)</sup> bei Meran: während nämlich die Meraner Gilf durch ihr schluchtartiges Gepräge über die urkundliche Form Gulfein an lat. rom. gula = Schlucht angeknüpft wird, bezeichnen unsere Sill- und Eisaktaler Namen Gulfen bzw. Gulfis vermöge Herkunft aus rom. \*golfu, zugleich dem Vater des erd-

<sup>1)</sup> Ia.

<sup>1a)</sup> Diese werden mit „Forts.“ zitiert.

<sup>2)</sup> Tonvokale werden in diesem Anhang durch **Fettdruck** hervorgehoben. Die Namendeutungen Steubs (wie A. 39) 49 ff. sind, soweit m. E. verfehlt, nicht eigens angeführt. Durch sachliche Auskünfte hat mich Herr Forstwart E. Krismer in Deutsch-Matrei, der auch die Waldnamen seines Amtsbereiches sammeln will, sehr zu Dank verpflichtet.

<sup>3)</sup> 102 115; 104 15.

<sup>3a)</sup> 167 8, 253.

<sup>4)</sup> 140 12, 298.

<sup>5)</sup> 167 8, 253; 9, 70; 151 3, 2 S. 192 n. 68a.

kundlichen Kunstausdruckes Golf<sup>5a</sup>), ihre Träger als „in steile Grashalden eingesenkte Mulden, Quelltrichter“<sup>5b</sup>). Von diesen Namenträgern hat sich die Matreiwaldler Gulfis mit jenem Wesfallzeichen -(e)s einer vorrömischen Sprache aufgeputzt<sup>6</sup>), das auch dem Silltalwanderer von Tienzens<sup>6a</sup>), Trins<sup>7</sup>), Vinaders<sup>8</sup>) usw. her wohlvertraut ist und diese vorrömischen Gebilde in grammatikalische Abhängigkeit von Oberbegriffen wie „Hof, Dorf“ setzt. Im übrigen möge die Nachbarschaft, welche die Matreiwaldler Gulfis mit den Stubaiäer „Gullen“<sup>9</sup>) hält, niemand verleiten, diese „Lachen“ bzw. „mosigen Wiesen“ sprachlich mit ihr in einen Topf zu werfen. Ein dritter Nachbar ist die Jeile (spr. joale) oder Geile (spr. goale) + d. h. fetter, fruchtbarer Boden<sup>10</sup>). Das weitverbreitete mittellat. Wort \*runca = Gereut<sup>10a</sup>) greift mit je einer Rungge<sup>+</sup> in Matreiwald, ober dem Ziegelstadel und in Matrei selbst, mit der Runggen<sup>+</sup> in Mitzens und der Verkleinerungsform „das Rünggl<sup>+</sup>“ in Trins auch in das Silltal herein. Das Vorrömerwort \*mar(r)a = Geröll, Geschiebe<sup>11</sup>) hat an diesem durch den Markofel s. des Steinacherbergs, die Mareins<sup>12</sup>) (von roman. marinu) in Mitzens, die Martitsch<sup>13</sup>) (von rom. \*mariciu) in Venn, die Prämära<sup>14</sup>) (von rom. \*pratu (de) mar(r)a) in Trins, einen Doppelgänger<sup>14a</sup>) des Hofnamens Primär<sup>15</sup>) im Völser Ried im Unter-eisaktal, vielleicht auch durch den später zu besprechenden Alpennamen Falmeritz<sup>16</sup>) Anteil.

Die Muntsch (spr. mutsch<sup>41</sup>), motsch<sup>41</sup>) hinter dem Schloß Matrei geht m. E. ebenso wie der Muntas<sup>17</sup>) unter Mieders auf rom. \*monte

<sup>5a</sup>) 113a.

<sup>5b</sup>) 126 1931 S. 234.

<sup>6</sup>) Oben S. 78.

<sup>6a</sup>) Oben S. 57; unten A. 89; Forts. n. LX.

<sup>7</sup>) 167 9, 67; unten S. 227; Forts. n. XXXI. Namensbrüder: 141 22 n. 284. 287. 345 u. 119. Woher stammt der Urheber des ON Trinis (94 17, 188) in Oberbayern?

<sup>8</sup>) Oben S. 158 ff.

<sup>9</sup>) 102 113 ff.; 104 15; 156a 1897 S. 16 bzw. 222; 140 15, 161; 66 8, 102 (unhaltbar); vgl. 79a serie 6 vol. 9, 1932, 631 (irrig von gula 167 8, 253).

<sup>10</sup>) 160 24; 102, 126; 104 18.

<sup>10a</sup>) 143 3, 33 ff.

<sup>11</sup>) 140 12, 48; 73 26, 130 n. 99; 152a 6, 333 (A. 1). 334; 126 1934 S. 31; unten S. 227.

<sup>12</sup>) 141 30 St. A. 90.

<sup>13</sup>) 141 30 Holzmann.

<sup>14</sup>) Krismer hörte „prämoar“. Dies würde rom. \*pratu (de) maria (von obigem mara) >\*pratu de maira (vgl. 167 6, 149 u. unten A. 91a area; Lehnwort Mairen; J. Lorenz, Serfaus, 1927, 11) voraussetzen.

<sup>14a</sup>) Oder liegt beiden rom. \*brumaria (vgl. 167 5, 239 u. unten A. 436) bzw. \*brumaira zu Grunde?

<sup>15</sup>) 70 106, 92 ff. n. 635. 800. Vgl. 70 101, 202 f. n. 1777.

<sup>16</sup>) Unten A. 207.

<sup>17</sup>) 102 147; 104 25; 1471 Muntas 3. Ausspr. -as wie Gampas Kapfas S. 232; vgl. 167, 197.

bzw. lat. mons = Berg mit angehängtem vorröm. -(e)s<sup>6</sup>) zurück, nur daß sie im Gegensatz zu Muntès den nachtonigen Selbstlaut ausgestoßen hat. Von den über Tirol verstreuten Trägern des Namens Saur̄s tun das Oberinntaler Dorf Saur̄s<sup>18</sup>) oder Untersaur̄s nebst Obsaur̄s durch urbarielle Form Surs von frühestens 1275<sup>19</sup>) und die Flur Saur̄s<sup>19a</sup>) auf dem rechten Sillufer gegenüber den Sillwerken durch das mundartliche Lautbild saursch den Hervorgang ihres Zwielautes au aus u, die Flur Saur̄s<sup>20</sup>) am Giggelberg durch Belege wie Sarrs, Sars, Sarß, Sarsch (1360, 1478, 1558, 1592)<sup>20a</sup>) ihr au als Ergebnis falscher Rückumsetzung<sup>20b</sup>) eines ä d. h. hellen a dar, während die äußere Saur̄s am rechten Sillufer von der Matreier Kirchbrücke bachaufwärts und die an sie bis zur „Saur̄srukken“<sup>21</sup>) oder Bergsteinbrücke<sup>22</sup>) anschließende innere Saur̄s, der Bühel „die Saurn“ in Venn<sup>22a</sup>) sowie der Weinberg Sauers<sup>22b</sup>) in Mitterplärs bei Algund mit ihren nicht über 1550, 1424, 1369 hinaufreichenden Belegen die au-Frage noch weniger denn die 1272 als Saur̄s bezeugte Saur̄s<sup>23</sup>) beim Hofe Schiestl am Naviser Unterweg zu klären vermögen. In sachlicher Hinsicht fällt übrigens diese Ungewißheit insofern nicht allzu schwer ins Gewicht, als sie letzten Endes doch nur die wenig qualvolle Wahl zwischen zwei Vokalvarianten \*(sv)ur und \*(sv)ar einer und derselben jener ältesten Sprachwurzeln bedeutet, die nach dem Bild und Gleichnis eines Gefäßes den Bezug auf eine konkave und konvexe Bodenform mit einander vereinigen und den Entscheid zwischen diesen beiden Möglichkeiten den jeweils gegebenen Umständen anheimstellen<sup>24</sup>). Und zwar dürfte dieser zum mindesten bei den von der Sill bespülten Saur̄s auf Grund ihrer Erhebung über den Wasserspiegel des Fließchens zu Gunsten des konvexen Sinnes zu treffen sein.

Für vorrömisch erachte ich auch die Flurnamen Schluimes<sup>25</sup>) in den Gemeinden Mühlbachl und Trins und Schleims in der Gemeinde

<sup>18</sup>) 70 107, 878; 164 III 50 S. 140 (kaum zutreffend); 98 NF 3, 216 f.; Saurer (vgl. o. S. 58) 156a 1897 S. 19 bzw. 225; 167 4, 8.

<sup>19</sup>) 51 XI 1 Bl. 26v augea (d. h. Au) aput Surs. Ebenso 1336 51 XI 3 Bl. 5. — Sauwers 1378—1411 13 224/1 Bl. 76v.

<sup>19a</sup>) Neue Tiroler Stimmen 1913 n. 173.

<sup>20</sup>) 89 II 45 S. 58 n. 24; Sawers 1356 13 48/1 Bl. 2 vgl. 163 51, 43; 140 15, 171.

<sup>20a</sup>) 13 48/4 Bl. 4v; 2 Bl. 2v; 140 15, 171; 13 48/10 Bl. 9v. 70v. 177v; künftig II.

<sup>20b</sup>) Oben n. 272.

<sup>21</sup>) 72 2 n. 1533; Forts. n. 960.

<sup>22</sup>) 83 24.

<sup>22a</sup>) 141 30 Holzmann.

<sup>22b</sup>) 70 100, 120 f.

<sup>23</sup>) 1272 München Hauptstaatsarchiv, Biburg Kl. Lit. n. ½ S. 24; 89 II 45 S. 47 n. 163; Forts. n. 859.

<sup>24</sup>) Oben S. 18 f.

<sup>25</sup>) 83 40.

Gschnitz, deren erster mit dem Flurnamen „der Schlumes“<sup>25a)</sup> bei Telfes und Kreith in Stubai das mundartliche Lautbild *schluimes* teilt und gleich ihm so trefflich auf das Stubaiere *Luimes*<sup>25b)</sup> (1323 *Liuns*)<sup>26)</sup> und das Passeirer *Luimas* reimt, daß man nur einmal von dem sog. „beweglichen“ *s* des Anlauts<sup>26a)</sup> läuten gehört zu haben braucht, um die gemeinsame Herkunft von *Schluimes*, *Luimes* und *Luimas* aus einer und derselben vorröm. Wurzel mindestens zu ahnen. Was hinwiderum die Gestalt dieser gemeinsamen Wurzel betrifft, so bedarf es nur einer kurzen Erinnerung daran, wie das lat. *iugum* = Joch zu rom. \**juvu* entwickelt, wie \**juvu* im roman. Munde zu \**juviu* weitergebildet, \**juviu* aber durch Herüberziehung des nachtonigen *i* in die Tonsilbe in \**juivu* umgewandelt und so die Voraussetzung für den Achentaler Bergnamen *Juifen*<sup>27)</sup> geschaffen wurde — und wer wird noch zweifeln, daß *Schluimes*, *Luimes* und *Luimas* über \**Sluimes* \**Slumies* auf eine vorröm. Wurzel \*(s)lum<sup>28)</sup> zurückgehen? Von den erwähnstermaßen bei jeder vorröm. Wurzel gegebenen zwei Begriffsmöglichkeiten ist hier, wie vielleicht mit Rücksicht auf zwei vorhandene Quellen vermutet werden darf, die konkave Bedeutung bereits zum Begriff der Sumpfigkeit übergegangen<sup>29)</sup>, und zwar um so eher als die zu \*(s)lum gehörige Vokalvariante \*(s)lam das lat. Wort *lama* = Sumpf<sup>30)</sup> und das deutsche Wort *Schlamm*, eine andere Vokalvariante \*(s)lim das lat. Wort *limus* = Schlamm und die deutschen Wörter *Schleim*<sup>31)</sup> und *Leim* hervorgetrieben hat; dabei hat, wie man sieht, die lat. Sprache das „bewegliche“ *s* fallen lassen, die deutsche es teils ebenfalls abgestreift teils beibehalten. Von \**Slumies* aus aber ließe sich, wenn es entweder von Hause aus ein *ū* besaß oder ein *ū* nach der Hand gedehnt hatte<sup>32)</sup>, *tadellos* zu der zwie- und umgelauteten Form *Schleumbs* von 1628 und von ihr zu der heutigen „entrundeten“ Form *Schleims* gelangen — wenn nur jene Form *Schleumbs* von 1628 nicht lediglich ein sog. „verkehrtes Schriftbild“<sup>33)</sup> darstellt d. h. wenn sie nicht ihr Dasein der bloßen und zwar falschen Ansicht ihres Schöpfers verdankt, daß die ihm zu Gehör gebrachte Aussprache *schleims* bereits auf „Ent-

<sup>25a)</sup> 102, 179; 104 33.

<sup>25b)</sup> 102 55.

<sup>26)</sup> 61 l. *Liuns*? Frühestens 1323 als *Liuns* in 63 1305 Bl. 31 eingetragen.

<sup>26a)</sup> Oben S. 18.

<sup>27)</sup> 167 9, 65; 10, 10, 116. 119. 138 (methodisch verfehelter Rückschluß aus moderner MAForm).

<sup>28)</sup> Hiezu auch *Lum(p)bach* 141 30 St. A. 3; wohl auch HN *Lummaschmied* in *Telfs* 100 12, 211 n. 114.

<sup>29)</sup> 167 6, 216. Vgl. oben S. 18 A. 2a.

<sup>30)</sup> 167 8, 250 *Lams* — einzuschränken durch 163 65, 21.

<sup>31)</sup> Vgl. 140 12, 298.

<sup>32)</sup> Vgl. 167 6, 149.

<sup>33)</sup> Oben n. 278; unten A. 460a.

„rundung“ von schleums beruhe und daher in das Schriftbild Schleum(b)s umgesetzt werden müsse. In diesem Falle wäre der Name Schleims mit dem deutschen Schleim und Leim und dem lat. limus auf eine sprachliche Plattform zu stellen — sofern hinwiderum eine solche Einreihung der Bodenbeschaffenheit der Alpe Schleims entspricht.

Wie gern kehren wir von diesem sumpfig schwankenden vorröm. Boden auf den festen deutschen Grund zurück, auf den sich dem gr. lat. scena<sup>33a)</sup> zum Trotz die verschiedenen Inhaber des Flurnamens Schöne (spr. schiane) in Matreiwald, Venn<sup>33b)</sup> bei Vinaders und anderwärts<sup>34)</sup> unter Abwurf des zuständigen Hauptwortes<sup>35)</sup> „Wiese“ gepflanzt haben! Dabei ist freilich „schön“ nicht im ästhetischen Sinne des „G'studierten“, sondern im praktischen Betrachte des Bauern als „waldfrei“, zur Weide geeignet“ bzw. als „eben, leicht mähbar“ zu verstehen<sup>36)</sup>.

Fürnättsch in Obfeldes-Statz deutet als Schöbbling eines roman. Suffixgebildes \*furnaceu bzw. \*furnaciu auf einen einstigen Ofen (lat. furnus<sup>37)</sup> — Backofen oder Kalkofen? — hin. Die Gstille in Obfeldes und in Schöfens und wohl auch die Stille über Trins<sup>37a)</sup> und eine Stille bei Lans<sup>37b)</sup> knüpft über ein Suffixgebilde \*costilla an lat. rom. costa = Leite, Halde<sup>38)</sup> an<sup>39)</sup>, zu dem sich als Ableger eines Suffixgebildes \*costulinu oder costellinu<sup>+</sup> auch die Gschleins<sup>40)</sup> (spr. gschlais)<sup>41)</sup> unter Maurn bekannt.

Von der Gschleins aus wird jeder Unbefangene gerne die gegenüberliegende Pädinne durch Vermittlung eines rom. Suffixgebildes \*podinu<sup>41a)</sup>

<sup>33a)</sup> 143 1, 72.

<sup>33b)</sup> 141 30 Holzmann.

<sup>34)</sup> 102 180; 104 33; 115 112.

<sup>35)</sup> „Sparwort“ wie 167 9, 65.

<sup>36)</sup> Oben S. 30.

<sup>37)</sup> 143 1, 35; 70 100, 275 n. 1402. 1405; 106, 68 n. 433; 109 64 f. n. 1456; 110, 256 n. 2643; 151 3, 1 S. 138. 148; 73 25, 174; 167 5, 238.

<sup>37a)</sup> Vgl. 167 1, 217; auch 167 6, 220? „Schwundform“ (oben S. 161 A. 2).

<sup>37b)</sup> 1356 Lanner Stille 61.

<sup>38)</sup> 143 2, 73 ff.; 151 3, 1 S. 143; 148 4, 570 u. 5, 89; 89 II 34 n. 309 f.; Osttiroler Heimatblätter 12, 44 ff.

<sup>39)</sup> FlrN die Gstille (in der Stille 125a 17/18 S. 16. 21 f.) auch bei Natters 98 NF 6, 147; HN in der Gstill oder (nach H. Schuler) Gstilleler in der Gde. Patsch; die Stillo im äußeren Höttingerfeld bei H. Schuler u. H. Hörtnagl, St. Korbinianskap. u. Allerheiligenkirche zu Hart, 1928, S. 12 u. hiezu 162 1, 238, 45; die Still bei Rum 162 1, 220, 28; Innerstil 156a 1897 S. 22 bzw. 228; Stillebach im Pitztal (156a 1897 S. 19 bzw. 225) u. bei Nauders-Finstermünz (kaum zutreffend L. Steub, Zur Namens- u. Landeskunde der deutschen Alpen, 1885, 57). H. Schuler weist außerdem auf je eine Gstille bei Iglu u. Sistrans (= 162 1, 229, 30?) hin. — Lag bzw. liegt Hof Styllfues in Graun bzw. Langtaufers (70 107, 143; 152 125) am Fuß einer Styll (fernzuhalten Stilfes Stilfs 167 8, 251. 257; 9, 58. 77; 151 4, 33. 111. 235; 141 30 Auckenthaler)? Jedenfalls fernzuhalten Stillau 140 15, 225.

<sup>40)</sup> 163 51, 45; 162, 290 f. (1614).

<sup>41)</sup> Zum n-Schwund s. o. n. 77B Todele; Hist. Jahrb. der Görresges. 48, 97.

<sup>41a)</sup> Kürzung des i wie A. 48a.

dem lat. podium = bankartige Erhöhung<sup>42)</sup> zubilligen. Unter der „Pudinn“ erkennen wir in der Flur Eschbaum<sup>43)</sup>, wo bis zu seiner Verlegung in die Nähe von Salfaun (16. Jahrh.) der Galgen des Landgerichtes Steinach stand, mühelos eine Entstellung des verbreiteten Flurwortes Espan<sup>44)</sup>; dieses aber bedeutet nach J. Schnetz einen der Gemeinde gehörigen, meist in der Nähe des Dorfes gelegenen Weideplatz, wo das Großvieh „gespannt“ d. h. den Pferden die Vorderfüße, den Rindern Kopf und ein Vorderfuß zusammengeseilt wurden, um sie an der Beschädigung des anstoßenden Kulturlandes zu verhindern. Auf das lat. podium lassen sich, nachdem wir ihnen schon früher<sup>45)</sup> Pädäun<sup>46)</sup> und die beiden Pädäster, das Mauricher oder Steinicher<sup>47)</sup> und das Trinser, zugewiesen haben, nun auch die Obernberger Padine (ebenfalls von rom. \*podinu) und die Trinser Padeile (von rom. \*podillu<sup>48)</sup> stellen. Die kartographische Vermummung der Trinser Padeile in eine Form Padreil hat offenbar nur der Einfluß des über rom. \*petrillu<sup>48)</sup> aus gr. lat. petra = Fels, Stein abgeleiteten Padreil auf Laponnes auf die Bahn gebracht. Auf anderen rom. Schößlingen des gleichen gr. lat. petra, nämlich \*petrinu und \*petrone, beruhen das Obernberger Padrins<sup>48a)</sup> und das Pfoner Pedrauns<sup>49)</sup>. Hingegen sieht sich freilich auch lat. podium ebenso wie lat. patella = Schale, Schüssel, Platte durch einen Peleg Purdell von 1628 gezwungen, auf die Pädelle in Tienzens-Mühlen zu Gunsten des rom. \*pratellu<sup>50)</sup> und damit des lat. pratium = Wiese zu verzichten. . .

Seit dem bewährten K. Finsterwalder die geistreiche Zurückführung des Karwendelnamens Seins auf lat. sinus = Bucht geglückt ist<sup>51)</sup>, werden die „Wurzengraber“ gut tun, auch diesem Gattungswort<sup>52)</sup> etwas mehr Rücksicht als bisher zu schenken und so z. B. für Falschnal<sup>53)</sup> (spr. folschnol) in Kränewitten die sachlich passende Deutung aus rom. \*valle sinale = Buchtental vorzuschlagen.

<sup>42)</sup> 140 15, 221; 163 65, 24.

<sup>43)</sup> 70 107, 381; 162 1, 284 ff. (286 ff. aber 1588 !)

<sup>44)</sup> 167 9, 54; 10, 200.

<sup>45)</sup> 167 9, 67.

<sup>46)</sup> Auch 152 115; 156a 1897 S. 26 bzw. 232; Forts. n. XXXVI. Vgl. Padtaun 140 12, 299? Zur Lautentwicklung vgl. oben S. 88 Salfaun.

<sup>47)</sup> Forts. n. 736b. 156a 1897 S. 23 bzw. 229 I. Padäster bzw. Padaster.

<sup>48)</sup> Vgl. 167 9, 71 Rundell.

<sup>48a)</sup> 152 172; 125a 15/16 S. 25; oben S. 25; Forts. n. XCVI. Kürzung des i durch roman. „scharfgeschnittenen Akzent“ (167 6, 212. 214)? Demgegenüber Padreins in Patsch (Neue Tiroler Stimmen 1913 n. 173.

<sup>49)</sup> 149 1912 II 111. Zur Lautentwicklung wie A. 46.

<sup>50)</sup> 140 9, 251; 12, 46; 167 8, 256; 9, 66.

<sup>51)</sup> 126 1934, 31. Zur Dehnung oben S. 206.

<sup>52)</sup> 167 6, 222; 73 24, 262.

<sup>53)</sup> 163 51, 45.

Auf das Wasser nehmen zwei andere Steinacher Flurnamen mittelbar Bezug: und zwar „die Larein“<sup>54</sup>) als Schöbbling von rom. \*illa arena auf den Sand, mit dem der unbändige Gschnitzerbach das Grundstück schon in der Romanenzeit überschüttet hat, bevor er es versumpfte und eine darauf errichtete Hammerschmiede überschwemmte, und „der Sack“ als bezeichnende Benennung für das am linken Ufer des Gschnitzerbaches zwischen diesen und die Sill eingekleitete Mündungsgelände, an das sich nach rückwärts sozusagen als Hinterland die erwähnte Pädinne anschließt. Einen anderen derartigen „Sack“ bildete jenes Stück der „Ville“<sup>55</sup>), welches gegen Südwesten hin durch den Zusammenfluß des Naviserbaches und der Sill zur Sackgasse gestaltet war. Von dem Trinser Saggen und dem zwischen Sill und Inn gebetteten Innsbrucker Saggen<sup>56</sup>) unterscheiden sich diese Säcke dadurch, daß sie ihre Namen nicht aus dem lat. *saccus* bzw. rom. \**saccu*, sondern bereits aus dem deutschen Lehnwort Sack gebildet haben<sup>57</sup>).

Wenn ich an den Hofnamen Aercher<sup>58</sup>) in der Gemeinde Wiesen bei Sterzing und seine urkundlich erprobte Herkunft aus Aureich d. h. Bereich einer Wasserlandschaft denke, so möchte ich die gleiche Ableitung auch für „das Aerch“ in Vinaders, Gschnitz, Vals, Schmirn zum mindesten neben jener aus Arche = Uferschutzbau<sup>59</sup>) ins Auge gefaßt wissen<sup>60</sup>).

Das Wasser hat uns nun nachgerade soviel zu schaffen gemacht, daß wir gerne die sprachliche Unmöglichkeit anerkennen, Labeselle bei Vinaders an rom. \**aquicella* = Wasserlein anzuknüpfen, und statt dessen auf ein roman. Suffixgebilde \**lapp-ens-ellu* (von lat. *lappa* Klette<sup>61</sup>) greifen. Zumal uns der nächste Name, den wir unter die Lupe nehmen, schon wieder in den Bereich des Wassers bringt. Der Name Venn d. h. Sumpfland<sup>62</sup>) haftete nämlich von Haus aus an dem moosigen Umkreis

<sup>54</sup>) 167 9, 50. Zum PN Laurin auch 167 8, 253; 9, 50; 130b 1933 S. 5 f.; Rivista della Venezia Tridentina 1933 Mai-Juniheft.

<sup>55</sup>) Oben n. 91bc.

<sup>56</sup>) 144 142; 143 2, 64; 70 107, 878. 304. 321. 346; 162b 188; 86 5 Register. Zu gg s. 167 6, 206; „Normalkasus“ s. oben S. 118.

<sup>57</sup>) 160 25; 144 142; 143 63 f.; 116 n. 1340; 105 80 f. irrig; 162 4, 1030; ferner 148 4, 535 u. 89 II 34 n. 751; 87 n. 160 f. 236; 45 n. 154 Bl. 53; 142a n. 257; 151 3, 1 S. 20; 140 9, 102; 141 30 Auckenthaler; künftig II. — 140 11, 334 n. 36. — 151 3, 1 S. 127 (129 nebst 151 3, 2 S. 190 n. 53. 4, 30. 43. — 141 8 n. 156 f. nebst 151 3, 2 S. 275 n. 39) u. 9, 264. — 73 26, 139 ff. n. 157. 401. — 115 104. — 141 22 n. 377.

<sup>58</sup>) 140 12, 46; 141 30 Auckenthaler; künftig II.

<sup>59</sup>) 142 1, 138; 145 17 f.; 162 4, 160 35; 153 156. Vgl. 143 2, 36; 3, 51 (Pradarken 151 3, 1 S. 153; 3, 2 S. 192 n. 68A); 167 6, 202; 75 59.

<sup>60</sup>) Und zwar wäre Aerch wie Dürn S. 226 (vgl. 91 2, 2 Sp. 1088) ein gemäß 113 (mir nicht zur Hand) gebildeter Sammelname auf -i. — Gehört Arche 140 12, 297 zu Archen = Attich 142 1, 138 81 193?

<sup>61</sup>) 167 6, 152. 207.

<sup>62</sup>) Oben S. 19 A. 6a; 141 30 Holzmann nebst 156a 1897 S. 26 bzw. 232. Vgl. 140 13, 17; 15, 173. 168; 163 59, 58.

der Einmündung des Vennerbaches in den Brennersee, bis er von da aus zu der nachmaligen Hofriedelung Venn aufstieg und dort den mit gr. akros verwandten und den Begriff der Hochlage enthaltenden vorröm. Namen Agers<sup>63</sup>) verdrängte. Der genannte Bach aber sei unser Wegweiser zur Sachsalbe<sup>64</sup>), einen rom. Weißenfels bzw. Weißenstein (\*saxu albu) und Namensbruder von Saxalb<sup>65</sup>) in Schnals, der aber, wie man sieht, seinen Namen auf die anliegende Alpe<sup>66</sup>) umgeschaltet hat. Auf jeden Fall ist es nicht die Sachsalbe allein, welche in unserem Gebiete das lat. saxum vertritt. Vielmehr haben Suffixgebilde wie \*saxillu, saxinale<sup>66a</sup>) in Pfons die Sachsille<sup>67</sup>), in Vals die Sachsnaie (spr. saksnoie) ergeben, und auch die Ortschaft Saxen<sup>68</sup>) s. Steinach, welche sich um die Urheberschaft des Silltaler Geschlechts- und Hofnamens Saxer etwa mit dem Hofe Saxer<sup>68</sup>) in Ramings bei Sterzing streiten mag, zeigt im Hinblick auf das dort zu Tage liegende Felsgestein nicht übel Lust, sich gleichfalls zu lat. saxum zu bekennen.

Wer es der Bergfahrt zur Sachsalbe vorgezogen hat, unten am Brennersee<sup>68a</sup>) zurückzubleiben, der mag einstweilen an seinem geistigen Auge die Wandlungen vorübergleiten lassen, welche der Name dieses tiefgrünen Kronjuwels der Brennergegend vom „See in Mittenwald“<sup>69</sup>) und damit von einem Hinweis auf die Keimzelle des Brennerdörfleins<sup>70</sup>) über den „See im Walde diesseits Matrei“ (d. h. im Wibetwald im Gegensatz zum Matreiwald<sup>71</sup>)<sup>72</sup>), den „See im Lueg“ bzw. „See ob dem Lueg“<sup>68a</sup>) bis zum „Dornsee“<sup>73</sup>) durchlaufen hat. Und wenn er hört, daß der andere Zufluß<sup>73a</sup>) des Sees am Nornberg, Dornberg, Dornspitz oder Wolfen-

<sup>63</sup>) 141 30 Holzmann.

<sup>64</sup>) 141 30 Holzmann.

<sup>65</sup>) 70 100, 45 n. 6; 75 72. Vgl. 143 2, 92.

<sup>66</sup>) Vgl. 167 8, 253 Alpen; 130b 8, 1934, 5 ff.

<sup>66a</sup>) Vgl. 141 12, 94 f.

<sup>67</sup>) Vgl. 143 2, 92; 151 3, 1 S. 127 und (?) 130 (Achsiller); 3, 2 S. 243 n. 56; 141 12, 106; 140 12, 300; 73 28, 48 n. 110.

<sup>68</sup>) Oben S. 118.

<sup>68a</sup>) Oben n. 273.

<sup>69</sup>) 167 8, 187.

<sup>70</sup>) 94 16, 105; 151 4, 108 f.

<sup>71</sup>) Oben S. 31.

<sup>72</sup>) 167 8, 187. Vgl. oben S. 24 u. n. 260e.

<sup>73</sup>) 1a 92 verweist auf Burglechner (163 59, 61): Thornsee nördl. vom Griessperg (94 16, 121 nicht ganz zutreffend; 162b 236; 156a 1897 S. 26 bzw. 232. 141 30 Auckenthaler Marcit; künftig II) aus dem die Sil (oben S. 159; 140 16, 314) in den Valsenbach (oben S. 116) abrint(!); ferner auf 68 u. Beda Weber, Land Tirol 2, 3. Vgl. auch 150a 2, 1, 2 S. 937. Dornsee auch 73 30, 340 (1777).

<sup>73a</sup>) Erscheint 1555 (156a 1897 S. 26 bzw. 232) als Sarnpach (s. 144 146 ff.; 141 15, 301; 151 4, 114; oben S. 24 Särntal; 152a 6, 293 f. 296 übersieht die gemeinsame Herkunft der Flußnamen Sarnus u. Arnus von der Vollwurzel \*(sv)ar, vgl. oben S. 18 A. 2a).

dorn<sup>74)</sup> entspringt, dann wird er sich des Eindrucks nur schwer erwehren, daß zwischen den Namen dieser Bergpyramide und jenem des Dornsees doch wohl irgend ein Zusammenhang obwaltet und zwar durch jenen Wasserfaden — die oberste Laufstrecke der Sill — hergestellt wurde. Das aber könnte schlechterdings nur in der Weise geschehen sein, daß derselbe in seiner Eigenschaft als Zufluß des Dornsees den von Kematen in Pfitsch aus benannten Nornberg d. h. Nordenberg in einen Dornberg oder Dornspitz umkrepelte. Nun ist es wiederum ein Verdienst K. Finsterwalders, das Hinanklimmen von Geschlechts- und Hofnamen des Tales zu ragenden Felsgipfeln beobachtet zu haben<sup>75)</sup>. Die gleiche Beobachtung, wie sie ihm im Karwendel geglückt ist, vermittelt uns in der Brennergegend der Dornberg oder Dornspitz, indem er sich — freilich anscheinend nur auf dem Papier — zu einem Wolfendorn weitermauerte, als der Wolfenbauer<sup>76)</sup> am Brenner eine vom Dornspitz überragte Alpe (die jetzige Luegeralpe) erworben und ihr dadurch den Namen Wolfenalpe verschafft hatte.

Den Wibetwald aber, d. h. den Grenzwald der einstigen Großpfarre Matri gegen die einstige Großpfarre Wipptal-Sterzing verklammert mit seinem nördlichen Gegenpol, dem Matriwald, der roman. Flurname Gschleirs, der zwar im Matriwald sich zu einem Hofnamen<sup>77)</sup> erschwang und daher dort ebensogut über rom. \*casalariu an rom. \*casale bzw. lat. casa wie über rom. \*costulariu oder \*costellariu an lat. rom. costa<sup>78)</sup> angeknüpft werden kann, am Brenner jedoch nur die Anknüpfung an costa erlaubt.

Die ältere deutsche Sprache scheint zwischen der Eiternessel d. h. Giftnessel, Brennessel und der Nessel schlechtweg d. h. der Taubnessel unterschieden zu haben<sup>78)</sup>. Harmloser als das verschollene Aiterwang<sup>78)</sup> d. h. Eiternesselwang, ein Grünland mit Brennesseln um das heutige Brennerbad ist daher Nößlach (spr. nößlich oder nößle)<sup>78)</sup> in der Gemeinde Gries, wo einst die Taubnesseln üppig gewuchert zu haben scheinen, und es ist daher nicht so schlimm, wenn wir uns hier etwa bei der Ausdeutung des Flurnamens „der oder die Pfeister“ in die Nesseln setzen. Eine Doppelkonsonanz wie st bewirkte im Lateinischen bekanntermaßen „Positionslänge“ des vorausgehenden Selbstlauts, bis das Vulgärlatein den Stiel umdrehte und der Doppelkonsonanz die Eigenschaft beilegte, den vorausgehenden Selbstlaut zu verkürzen<sup>79)</sup>. Wenn nun dieser Selbstlaut ein i war, so ward er durch die Baiern entweder zu ei zwiegelaute

<sup>74)</sup> 167 8, 252. Was ist Wolfedron 156a 1897 S. 22 bzw. 228 ?

<sup>75)</sup> 126 1934, 33. 55; 163 65, 26.

<sup>76)</sup> Oben n. 267; künftig II.

<sup>77)</sup> Oben n. 17.

<sup>78)</sup> Oben S. 199.

<sup>79)</sup> Vgl. 167 9, 59 Vill.

oder als i belassen, je nachdem das betreffende Wort vor oder nach jenem Quantitätswandel „in den Brunnen der deutschen Sprache gefallen war“<sup>80)</sup>. Je nachdem also das mit dem lat. Gattungsworte *pistor* = Bäcker vor oder nach dem gedachten Zeitpunkte geschah, konnte sich hieraus — unter gleichzeitigem Eingreifen der hochdeutschen Lautverschiebung — im Deutschen Pfeister oder Pfister ergeben und dann das einstige Eigentum eines romanischen Bäckers, eine Bergwiese, zwischen der auf den Eigentümer eingestellten Bezeichnung „der Pfeister“ und der mit dem weiblichen Geschlecht von „Wiese“ übereinstimmenden<sup>81)</sup> Benennung „die Pfeister“ ins Schwanken geraten.

Was den Hundertsatz der vordutschen Flurnamen anlangt, könnte Trins füglich als das Villnöß<sup>82)</sup> des Silltales abgestempelt werden, da es hier wie dort von solchen Gebilden nur gerade so wimmelt. An das Trinser Pädäster und die Padeile, welche uns schon beschäftigt haben, seien hier etwa folgende Kostproben angereiht. Auf dem Trinser Pädäster gab es eine Plainte, deren sprachliche Gleichsetzung mit der Pleide (spr. ploade)<sup>83a)</sup>, dem Pleides oder Pleidach<sup>83)</sup> (spr. ploada)<sup>84)</sup> in Vals durch den Hang der Silltaler Mundart, n zwischen einem langen genäselten Selbstlaut oder Zwiellaut und einem Zahnlaut auszuwerfen<sup>41)</sup>, ihre Rechtfertigung fände: „jede Etappe lautlicher Entwicklung ist sozusagen die Gefahr angeboren, infolge . . . eines irrigen Rückschlusses an unrichtigem Orte vorausgesetzt und zu vermeintlicher Wiederherstellung des früheren Zustandes (falscher Rückumsetzung)<sup>84a)</sup> benützt zu werden<sup>85)</sup>“, und so konnte sich hier ein Silltaler recht wohl berufen fühlen, den vermeintlichen Hinauswurf eines n durch Umwandlung einer \*Plaite in eine Plainte wiedergutzumachen<sup>85a)</sup>, während dagegen bei dem noch heute zwischen dem Lautbild tietsns (13. Jahrh. Tieczens<sup>86)</sup>, Diezens<sup>87)</sup>) und der mit dem Schriftbild übereinstimmenden Variante tientsns schwankenden<sup>88)</sup> ON Tienzens<sup>89)</sup> ein bloßer Angleichungseinschub<sup>89a)</sup> vorliegen dürfte. Das Nebeneinander von \*Plaite in Trins und Plaide in Vals aber wird vor

<sup>80)</sup> Oben n. 371.

<sup>81)</sup> Vgl. oben n. 68 Wadtschel.

<sup>82)</sup> 70 109, 126.

<sup>82a)</sup> S. auch 141 30 Holzmann. — 1555 Pleiderpach 156a 1897 S. 25 bzw. 231.

<sup>83)</sup> Sammelname (vgl. oben S. 93) wie auch Plosach (167 9, 73).

<sup>84)</sup> Zur Ausspr. vgl. oben S. 93.

<sup>84a)</sup> Oben n. 272.

<sup>85)</sup> 141 12, 93.

<sup>85a)</sup> Vgl. A. 390.

<sup>86)</sup> Aus 45 abgedr. bei M. Freyberg, Älteste Gesch. des Kl. Tegernsee, 1822, S. 250.

<sup>87)</sup> Oben n. 101.

<sup>88)</sup> 83 § 7 mit irriger Ableitung.

<sup>89)</sup> 70 107, 374. 830; 90 9, 2 A. 6; oben S. 57 u. n. 136. 345; Forts. n. LX.

<sup>89a)</sup> Vgl. unten S. 248; 167 6, 209 (hiez 151 3, 2 S. 202 n. 136 Slandrawn;

unseren Augen zu einem Nacheinander, sobald wir eine gemeinsame romanische Grundlage annehmen, welche die bayerischen Einwanderer in Trins vor, in Vals nach romanischer Erweichung<sup>90)</sup> des t zu d ihrem Sprachschatz einverlebten. Wer sich nun einerseits an das Verfahren erinnert, das wir bei Schluimes und Luimes einschlugen<sup>91)</sup>, und andererseits die Entwicklung des lat. *area*<sup>91a)</sup> über \*aria zu *aira* kennt, der wird in \*Plaitte Plaide im besten Einklang mit dem Augenschein einen allerdings seltenen Schöbllig des griech.-lat. *platea* > rom. \*platea > \*platia = Straße, Gasse, Platz entdecken, das sonst allerdings auch im Silltal (Mühlbachl-Obfeldes, Steinach, Gries-Ritten, Vinaders, Nöblach, Oberberg, Trins, Gschnitz, Schmirn, Maurn, Schöfens, Pfons) in „Platz“ bzw. „die Platze“ u. ä.<sup>92)</sup> übergegangen ist.

Eine andere Lautregel der Tiroler Mundart geht dahin, daß m im Silbenauslaut mit oder ohne Näselerung der Silbe schwinden kann<sup>93)</sup>. Wenn also ein \*Plänmoos d. h. ein ebenes Sumpfgelände das n durch Wandel zu m an das folgende m angeschlossen, so konnte das neue m wegfallen und so ein Plämoos (mit Ton auf der ersten Silbe) entstehen, das sich — genau entsprechend der mundartlichen Aussprache lärmes<sup>94)</sup> von Lermoos<sup>95)</sup> in Ausfern — nach der Hand in ein Plämes<sup>96)</sup> verwandelte. Gleichviel nun ob Plämes mit dem ostwärts benachbarten Weiler Plon (spr. plun)<sup>97)</sup> besitzrechtliche Beziehungen verbanden bzw. verbinden oder nicht — unter allen Umständen wird wohl zunächst aufs lebhafteste die Beobachtung überraschen, daß auf so beschränktem Raume das lat. *plānus*<sup>98)</sup> eben das eine Mal die bayerische Verdampfung des a<sup>99)</sup> erlitten hat, das andere Mal ihr entronnen ist, daß also in dem Falle Plon die Übernahme aus dem romanischen in deutschen Mund vor dem Abschluß jenes bayerischen Lautwandels, daß sie dagegen im Falle Plämes erst nach diesem Abschluß erfolgt ist. Um sich aber ebenso rasch von dieser Überraschung zu erholen, braucht man nur zu bedenken, daß das von der Römerstraße gestreifte<sup>100)</sup> Plon eher und leichter in den Blutkreis-

<sup>90)</sup> Oben S. 21. 160.

<sup>91)</sup> S. 206.

<sup>91a)</sup> 167 5, 239; 6, 149. Vgl. auch \*maira A. 14.

<sup>92)</sup> Oben n. 339.

<sup>93)</sup> 163 65, 14.

<sup>94)</sup> Wiener Zeitschr. f. Volkskunde 30, 11.

<sup>95)</sup> 70 107, 872; 164 III 15, 80 f.; 71 62, 148; A. Cl. Schoener, Alpine Namen, 1925, 56.

<sup>96)</sup> 163 51, 49; 156a 1897 S. 16 bzw. 222 l. Plamsswald; 162 1, 282 f.; 125a 15/16, 24.

<sup>97)</sup> 163 51, 45; oben n. 56; 141 30 St. A. 95 1326 Okt. 16; Forts. n. XXX; 83 §§ 36 (irrig, s. 167 9, 77 Lautwandel -an > -aun) u. 79; 111 30 stellt Plon und Eben (j. Steidlhof Forts. n. XXIX bzw. n. 376; oben n. 36. 136. 139; vgl. auch oben S. 17) als „Namen-zwillinge“ (oben n. 64) heraus. Zur Ausspr. unten A. 214.

<sup>98)</sup> 143 2, 41 ff.

<sup>99)</sup> 126a 45, 510.

<sup>100)</sup> Gegen 98 NF 4, 27.

lauf baierischen Sprachlebens geraten mußte als eine Flur, die nicht bloß abseits davon, sondern auch im Bereich eines so starken Romanenblocks wie desjenigen von Trins lag.

Für den Trinser Romanenblock aber ergäbe sich hiemit, daß er sein Dasein bis in die 2. Hälfte des 13. Jahrh. zu fristen vermochte. Ein vor der baierischen a-Verdampfung eingedeutsches rom. \*planu steckt auch in dem Trinser Flurnamen Pliplon (spr. pliplun)<sup>101)</sup>, dessen vortoniger Teil doch wohl aus vorgeschlagenem und im Anlaut an -plon angeglichenem Vorwort bi = bei besteht. Wenn 1628 ein Wiesmahd in Plätsch „vergist“ d. h. überschwemmt bzw. vermurt war, so dürfte das kein genügender Grund sein, es als „plätsch“nasses Grundstück von den verschiedenen Plätsch in Innerjaufental, Außerratschings, Innerridnaun, Straßberg<sup>102)</sup>, Pedratz bei Velturms<sup>103)</sup>, Schlaneid bei Mölten<sup>104)</sup>, St. Valentin bei Kastelrut<sup>105)</sup>, Wolkenstein(?)<sup>106)</sup>, Tanirz bei Lajen<sup>107)</sup>, Afers<sup>108)</sup>, Milland<sup>108)</sup>, Rodeneck<sup>109)</sup> usw.<sup>110)</sup> zu trennen, deren fast durchgängig nachweisbares helles a sie doch wohl eher als über plattes auf rom. \*platta = Steinplatte<sup>109)</sup> über \*platies je nach Umständen auf das vorhin<sup>111)</sup> herangezogene gr. lat. platea bzw. \*platia oder über rom. \*palaceu bzw. \*palaciu auf vorröm. \*pala = Steilhang<sup>112)</sup> zurückleitet. Der Acker Täxens „außer Dorfs“ erinnert vielleicht an eine verschwundene Eibe (lat. taxus)<sup>113)</sup>. Das Wiesmahd „auf der Taire<sup>113a)</sup>“ (spr. toare) besitzt an einem einstigen Hof in Tienzens<sup>114)</sup> einen Doppelgänger<sup>114a)</sup>, der uns durch die scheinbare Unstimmigkeit zwischen seiner ältesten mittelbaren Beurkundung durch den Inhaber Cristan den Tail (1313) und dem ältesten unmittelbaren Beleg „Cristans gut auf der Tayer“ (1400) in einige Verlegenheit setzt<sup>115)</sup>. Aber hier trägt der Schein. In die Tienzener Tayer hat der Baier sein Tätigkeitssuffix -er eingedeutet

<sup>101)</sup> 167 5, 177 mit Berichtigung 167 6, 221.

<sup>102)</sup> 140 12, 299 f.

<sup>103)</sup> 70 110, 220 n. 2289; 164 III 42 S. 107 f.; 73 18, 533.

<sup>104)</sup> 70 101, 205 n. 1795.

<sup>105)</sup> 70 109, 23 n. 1058; 141 25, 27 f. 54; 151 4, 241. 244.

<sup>106)</sup> 70 109, 84 n. 1628.

<sup>107)</sup> 70 109, 113 n. 1882.

<sup>108)</sup> 73 18, 550; 152 133; 151 4, 229.

<sup>109)</sup> 143 2, 90.

<sup>110)</sup> 164 III 58, S. 153; 73 18, 550; 141 22 n. 332. 454.

<sup>111)</sup> S. 213.

<sup>112)</sup> 167 9, 50; 152a 6, 288. 312. 324; 74 serie 4 vol. 11, 1933, Battisti n. 83 f.; 73 28, 161. 335; 29, 607; 124 3. Aufl. n. 6154.

<sup>113)</sup> Vgl. 140 15, 220.

<sup>113a)</sup> L. Steub, Zur Namens- u. Landesk. der deutschen Alpen, 1885, 47. 54.

<sup>114)</sup> Forts. n. 780.

<sup>114a)</sup> „Auf der Daira“ auch 155 4, 18 A. 2.

<sup>115)</sup> 7 107, 8v; 13 83/8?

NB! Infolge Versehens geht die Zählung der Anmerkungen mit 187 weiter!

und nach dem Grundsätze „Abwechslung erfreut“ jenem Inhaber der Tayer sein anderes Tätigkeitssuffix -<sup>187)</sup> aufgehängt und so vermag uns Crisan der Tail nicht zu verhindern, die Tayer über rom. \*(at)tegiāria bzw. <sup>188)</sup> \*(at)tegiaira an das Vorrömerwort \*(at)tegia = Hütte<sup>189)</sup>, den Vater des deutschtirolischen Lehnwortes Taja = Alphütte<sup>190)</sup>, anzuknüpfen. Und ganz den gleichen Ursprung dürfen wir der Trinser Taire beilegen — sofern uns nicht das benachbarte Knie des Gschnitzerbaches berechtigt, der erst 1628 in der Form „auf der Taire“ erstmals hervortretenden Namen durch deutsche Sinneinlegung<sup>191a)</sup> in ein roman. \*tortāria (von lat. tortus = krumm) bzw. \*tortaira<sup>188)</sup> zu erklären. Auf jeden Fall gehen beide Tairen in der Behandlung des Suffixes genau überein mit der zu Trins-Gschnitz gehörigen Alpe Martaire (spr. marschtoare)<sup>191)</sup>, deren sprachliche Herkunft von lat. mortārium = Kessel mir ebenso unzweifelhaft wie die der Valser Martraile (spr. marschtroale, marschtroade)<sup>192)</sup> von der Verkleinerungsform mortariolum > rom. \*mortariōlu dünkt. Und nicht minder fest steht der Hervorgang der nicht weit von der Alpe Martaire entfernten Namen Hohes Tor (läner<sup>192a)</sup> genannt zu Tor in Schnitz 1555<sup>193)</sup>, Torkar, Torschartl, Törlesgrube aus der mißverständlich<sup>194)</sup> in „ze (de)me Tor (spr. toar)“ zerlegten Verbindung „ze Ma(r)toar“, wobei der Name Hohes Tor (1500 Torspitz)<sup>194a)</sup> seinen Träger genau so zu dem unterhalb gelegenen (Mar)toar in Bezug setzt wie der Name Hohe Salve<sup>195)</sup> den seinen zu dem Weiler Salven...

Wer sich übrigens bei der Trinser Taire für die Herkunft aus rom. \*tortāria entscheidet, dem mag als Stütze hiefür eine gleichartige Sinneinlegung dienen, welcher ein anderer Trinser Flurname von den Deutschen unterworfen worden ist. Wer wüßte nicht, daß unser deutscher Tisch einer Anleihe bei dem gr. lat. discus = Scheibe sein Dasein verdankt? Um so müheloser läßt sich von einem rom. Suffixgebilde \*disc-

<sup>187)</sup> 94 17, 187; vgl. Stainer Staindl, Stampfer Stampfl, Rosser Rößl 87 141 30 Auckenthaler, Innerpfitzsch, Mauls, Pfulters.

<sup>188)</sup> Vgl. oben A. 14 maira.

<sup>189)</sup> 167 1, 220; 5, 249; 75 24; 130b 1930, 41 n. 58; 1931, 7 n. 100; 1932, 25 n. 58; 151 2, 13; 73 28, 158; 29, 606.

<sup>190)</sup> Auch 163 59, 22; 126 1934 S. 56.

<sup>191)</sup> 158 8, 604. Hiezu 1500 Martayr 121 122; 1555 Matayrpach 156a 1897, S. 29 bzw. 235. Vgl. oben S. 204 A. 14 maira.

<sup>191a)</sup> 158 8, 615. „Schwundform“ s. auch oben S. 161 A. 2.

<sup>192)</sup> 167 6, 149; 6, 152 (l>d).

<sup>192a)</sup> 164 III 47 S. 43 = 139 43; 70 101, 515 n. 3806; 153 74 f. 173 f.; 158 6, 211; 163 59, 26 f.

<sup>193)</sup> 156a 1897, S. 29 bzw. 235.

<sup>194)</sup> Vgl. 140 15, 221; 126a 45, 511; auch A. 191a. 262.

<sup>194a)</sup> 121 122; 111 32.

<sup>195)</sup> 167 8, 251; 94 16, 115 f. zu berichtigen durch 164 III 47 S. 297; hiezu 70 107, 103 u. 152 106 f.

ul-one oder \*disc-al-one aus auf die tischähnlich ebene Fläche Tischlaun gelangen, die nur deshalb dem weiblichen Geschlechte zugeteilt wurde, weil sie eine Wiese ist<sup>181</sup>). Tischlaun aber reizte die baierischen Einwanderer mindestens ebenso kräftig zur Eindeutung<sup>185a</sup>) des weiblichen Geschlechtswortes „die“ wie der auf rom. \*discone altu hochgelegene Scheibe beruhende Hofname Tischnalt zu Saubach bei Barbiam im Unter-eisaktal, und so haben sie diesen in einen Schnaltner<sup>185b</sup>), Tischlaun zeitweilig in „die Schlaun“ verkleidet und so im voraus ein genaues Gegenstück zu der Tischoferhöhle bei Kufstein geschaffen, wenn diese richtig als „die Schäferhöhle“ gedeutet wird<sup>196</sup>).

Der Name „in der Nenns“ (1500)<sup>197</sup>) lautete wohl ursprünglich „in der \*Enns“ und ist zu dem Anlaut n nur dadurch gediehen, daß das inlautende n wie bei „Nänne“ für „Anna“ sozusagen seinen Schatten vorauswarf<sup>198</sup>). Trifft diese Annahme zu, dann ist damit zugleich die Anknüpfung an „enne(nt)“ = jenseits<sup>199</sup>) gegeben und die Trinser Nennes als das „jenseitige“ Ufer des Baches gekennzeichnet, der sich selbst hinwiderum durch „Ersatzdissimilation“<sup>199a</sup>) des neuen Anlautes n gegen den älteren Inlaut n zeitweilig in „Lennspach“ (1555)<sup>200</sup>) verkappte und einem von ihm kurz vor dem Erguß in den Gschnitzerbach bespülten Walde den Namen Nennesbach-Wald bzw. dessen regelgemäße Verschrumpfung<sup>201</sup>) „Nenneswald“ vermittelte. Nachdem solchergestalt der Name Nennes nun auch vorn im Gschnitztal Fuß gefaßt hatte, was lag da näher als daß man die Gegend „in der Nennes“ als „Hinter-nennes ab- oder vielleicht besser gesagt zu „Hinternennes“ umstempelte? Auch im linken Ast des südlichen Nachbartales Obernberg dürfte am „jenseitigen“ Ufer des ihn entwässernden Baches der Name Ennes gehaftet, sich auf dem gleichen Wege zu Nennes gemausert und zum Schluß etwa unter dem Gesichtswinkel der um den Obernberger See weidenden Sennen durch die Erweiterung zu „Hinternennes“<sup>202</sup>) auf den „hinein neben des sees“ rauschenden Ennthaler Wald (1555)<sup>203</sup>), d. h. den jenseit des rechten Talastes gelegenen Wald Bezug genommen haben.

<sup>185a</sup>) Wie A. 191a.

<sup>185b</sup>) 167 6, 213; 151 3, 2 S. 164 u. 4, 229; D. Schönherr, Schriften 2, 592.

<sup>186</sup>) Berichte des naturw. mediz. Vereins Innsbruck 41, 1928, S. 129.

<sup>197</sup>) 121 121 in der Nennss.

<sup>198</sup>) Siehe N. zu S. 160 (S. 248).

<sup>199</sup>) 142 1, 92; 140 7, 367.

<sup>199a</sup>) 167 5, 177 A. 2.

<sup>200</sup>) 156a 1897, S. 29 bzw. 235. Vgl. laturns für Naturns 70 100, 21. 61 (hiezu 151 3, 1 S. 113; 3, 2 S. 330; verfehlt 140 12, 236 ff.).

<sup>201</sup>) Oben S. 50.

<sup>202</sup>) Kaum zutreffend 111 32. Der Lichtenserpach (156a 1897, 27 f. bzw. 233 f.) kommt aus dem Lichtsee (1504 Liechtensee 122 18).

<sup>203</sup>) 156a 1897, S. 27 bzw. 233. Bei Perfuchs im Oberinntal gibt es einen En(n)swald: 156a 1896 S. 353, 358.

Wie sich allenfalls auch die Alpe Nenning<sup>204)</sup> in Gschnitz und der vom Pflerschergrat nordwärts herabziehende En(ne)skamp oder Nenskamp zu „enne(nt) = jenseit stellen lassen, darüber könnte nur genaueste Ortskenntnis entscheiden.

Die Faltisse auf der Truner Alpe<sup>204a)</sup> zählt natürlich zu den nicht wenigen Silltaler Vertretern des uralten Alpenworts „Isse“, welches von einem vorröm. Worte für „Insel“ abstammt und daher zunächst eine inselförmig in den Wald oder zwischen Öden und Abhänge eingebettete Wiese und Weide bezeichnet hat, bis sich der Grundbegriff des Insel-förmigen verlor<sup>205)</sup>. Für die Vaterschaft des ersten Wortgliedes aber kommt gemäß Augenschein nur rom. \*vallāta<sup>206)</sup>, ein Ableger von lat. vallis Tal in Betracht. Dieses \*vallata scheint auch in Faltlung ( \*vallata longa Langental) zu stecken. Das einfache vallis hat sich im Trinser Bereich mit rom. \*mariciu (von vorröm. mar(r)a<sup>11)</sup> zu Falmeritz bzw. Walmeritz<sup>207)</sup>, mit lat. supernus ober zu Falschwern (spr. falschwearn)<sup>208)</sup> und mit einem nicht so aus dem Handgelenk bestimmbaren rom. Bestandteil zu Falzämige<sup>208a)</sup> oder Falzäm (1500 Vilzaemlig<sup>208b)</sup>, 1628 Falzämung usw.)<sup>208c)</sup> verbunden. Die Falzämmäher breiten sich in der Hauptsache zwischen den zwei Quelllästen des Baches aus, der von ihnen zum Gschnitzerbach abrinnt. Für eine solche Lage darf aus mittel-lat. mediamnis bzw. mediamnus (von lat. medius und amnis)<sup>208d)</sup> getrost ein Eigenschaftswort \*mediamnicus erschlossen werden. Dessen weibliche Form verbinden wir mit lat. vallis > rom. \*valle zu rom. \*valle mediamnica und gelangen von da aus, wenn wir rom. \*platea (de) molina > Platzlfn<sup>209)</sup>

<sup>204)</sup> Vielleicht aus „ze der ennigen d. h. jenseitigen albe“ als „Sparwort“ (oben A. 35) mit nachheriger Umwandlung von „ennigen“ in „ennign“ > „enning“ (vgl. 167 3, 226 gegen 167 4, 11 u. 6, 232; vgl. ferner 167 9, 73 -ing; 140 13, 37 Cissigun unbelegt) und vorausgehendem oder nachfolgendem „Angleichungsvoranschub (wie A. 198). Vgl. unten S. 231 Siming. Kaum zutreffend 111 32.

<sup>204a)</sup> 141 12, 105.

<sup>205)</sup> Oben n. 347a.

<sup>206)</sup> Nicht bei 143 2, 50 ff., doch anscheinend erschließbar aus 70 106, 104 ff. n. 773. 868 u. 107, 673. 705 Flat nebst 156a 1897 S. 15 bzw. 221 Pflat u. 115 6 n. 155 f. Vgl. unten S. 217 Faltlung; 70 107, 666. 672 (l. Valterschne ?). 684 Falterschein (<rom. \*vallata ursina Bärental; 1459 Vadursche(i)n, 1555 Falderschein 156a 1897 S. 19 bzw. 225); 70 107, 865 152 180 143 2, 55 115 5 121 61 Fallerschein (1500 u. 1586 Fal(l)-derschein!). Mit deutschem Akzentvorschub (oben S. 23) in Faltalpen 70 107, 225 ?

<sup>207)</sup> Oben n. 371; 121 42; 156a 1897, S. 28 bzw. 234; 1560 Valmaritz 14; 125a 15/16, 24; Forts. n. 477d.

<sup>208)</sup> 156a 1897 S. 29 bzw. 235; 111 31; 141 12, 115 A. 133.

<sup>208a)</sup> So nach Krismer.

<sup>208b)</sup> 121 42.

<sup>208c)</sup> 83 § 79.

<sup>208d)</sup> 143 1, 1. Doch über Zams (70 107, 884; 152 167 f.) auch gegen 126 1931 S. 233 s. 167 9, 64; Zammer 167 4, 8.

<sup>209)</sup> 70 106, 86 n. 584. 573 u. hiezü 1356 in Veles (d. h. in der Pfarre Völs wie oben n. 10; vgl. 85 137; 140 11, 182) ubi dicitur Plazmolin 73 25, 478 n. 245.

in Tiers, rom. \*brusamolin<sup>209a</sup>) > Proslin<sup>210</sup>) in Kastelrut, rom. \*platea mediana > Platschon<sup>210a</sup>) in Tonberg zu Faden schlagen, über zeta-zistischen<sup>210b</sup>) Wandel der Lautfolge -di- zu z tadellos zu Vilzaemlig und weiter über eine Schwunddissimilation<sup>210c</sup>) des zweiten l gegen das erste zu Falzämige. Diese hinwiderum brauchte sich einerseits nur einen Beugefall \*Falzämigen beizubiegen, um die Form Falzämig anzubahnen<sup>210d</sup>); andererseits aber nur eine Eindeutung des deutschen Suffixes -ig zu erfahren, um auf Falzäm zusammenzuschumpfen und damit in der Nähe der Schmirner Falzan<sup>210e</sup>) j. Falsun<sup>210f</sup>) zu landen, welche diese Nachbarschaft recht wohl zur Rechtfertigung der Steub'schen Ableitung<sup>210g</sup>) aus rom. \*valle mediāna<sup>210h</sup>) benützen kann.

Eine andere Eigentümlichkeit bringt ein weiterer -vallis-Name mit, der unser dreiblättriges Kleeblatt zu einem vierblättrigen macht. Das im Vulgärlatein geöffnete e des lat. sentis = Dornstrauch wurde — insoweit nicht schließlich doch ein bedrohlicher Nebenbuhler den Sieg davonträgt — in dem Gschnitzer FlrN Valsännte (< rom. \*pratu (de) sente) ebenso wie in den HN Vasänt<sup>211</sup>) auf dem Fuchsberg bei Naturns und Valsänt (j. Locher)<sup>212</sup>) in Velau bei Algund und bei der Alpe Prosäntä<sup>213</sup>) zwischen Siegreid und Stafflach in das Absinken des jüngeren a-Umlauts von ä zu a<sup>214</sup>) hineingerissen. Und zu allem Überfluß haben noch die romanischen Alpennutzer hier das erste Glied des Namens von rom. \*valle auf rom. \*fossia<sup>215</sup>) (von lat. fossa = Graben) umgeschaltet und so die heutige Form Füessäntä angebahnt, deren betontes ä hinwiderum nach Ausweis einer Variante Füessante bereits dem verdunkeln-

<sup>209a</sup>) 144 282.

<sup>210</sup>) 70 109, 14 n. 972; 141 2, 103 u. 25; Bayer. Blätter f. Gymnasialschulwesen 49, 278.

<sup>210a</sup>) 141 8 n. 62 u. 9, 255.

<sup>210b</sup>) 167 9, 49 Absam; oben n. 276.

<sup>210c</sup>) 167 5, 177.

<sup>210d</sup>) Vgl. A. 204.

<sup>210e</sup>) 156a 1897 S. 25 bzw. 231.

<sup>210f</sup>) Auch 68.

<sup>210g</sup>) L. Steub, Zur rhät. Ethnologie, 1854 n. 1197.

<sup>210h</sup>) 143 1, 43 Farmazan (irrig) u. 2, 57 (richtig); 70 100, 85 ff. n. 239. 999; 140 12, 300 bzw. 141 30 Auckenthaler Valmizon; 152 136; 168 32, 629.

<sup>211</sup>) 70 100, 76 n. 172 f.; 140 15, 224 (l. Dorntal!) anders.

<sup>212</sup>) 70 100, 140 ff. n. 574. 577. 589. 742 u. hiezu 1253 Falsente 40 1 Bl. 160; 140 wie A. 211.

<sup>213</sup>) 156a 1897 S. 16. 24 bzw. 222. 230; vgl. ebd. S. 23 bzw. 229 A. 5.

<sup>214</sup>) 139a 32 § 19.

<sup>215</sup>) Von rom. \*fossia bildeten die Deutschen vor der oben S. 9 geschilderten Verkürzung u. infolge dessen unter Ersatz des o durch u (vgl. oben S. 88 Salfaan), jedoch ohne Zwielaftung den ON Fiß im Oberinntale (70 107, 865; 141 12, 157 A. 5; 143 2, 34; 98 NF 3, 218 f.), der seinerseits den Werdegang des ON Perfuchs (167 8, 258; 152 123) beeinflusste.

den Einflusse des folgenden Nasenlautes<sup>216</sup>) zu erliegen beginnt. Jenen bedrohlichen Nebenbuhler aber, der inzwischen auch nach Prosantä die Hand ausstreckt, hat uns der Col de Santa j. Col santo zwischen Terragnol und Vallarsa und die Pala de Santa bei Deutschnofen-Aldein, einge- deutsch Zanggen, in einem vorröm. Worte \*santa — Alpe auf den Hals geschickt<sup>217</sup>).

Gerne verlassen wir auch diesen heißen Boden und wenden uns den zwei Fluren Fernätsch und Ferneins zu, deren durch rom. \*vernaceu und \*verninu vermittelte Zugehörigkeit zu dem wohl durch die Römer eingeschleppten<sup>218</sup>) Keltenswort \*verna<sup>+</sup> = Erle<sup>218a</sup>) ebenso unbestreitbar ist wie die Tatsache, daß Fineile<sup>219</sup>) und Finetz(e)<sup>220</sup>), 1555 Fanez, über rom. \*fenile<sup>+</sup> Heustadel und rom. \*fenaceu<sup>+</sup> und vielleicht auch Finals (spr. finöls)<sup>221</sup>) eher als über rom. \*fināle<sup>221a</sup>) auf lat. finis = Ende<sup>221b</sup>) vielmehr über rom. \*fenale auf lat. fenum = Heu und ein verschollenes Vyäls<sup>222</sup>) über rom. \*viāle<sup>223</sup>) auf lat. via zurückgehen.

Zwischen dem Nennesbach und Finetz reiht der von uns nun schon wiederholt herangezogenen Waldbeschrieb von 1555 das „rauch kurz poschach (d. i. Nadeljungholz) Velderleskheel“<sup>224</sup>) ein, von welchem wir über die Ortsangabe „im Fällderläsker“ des Maximilaneischen Jagd- buches (1500)<sup>225</sup>) ohne große Schwierigkeit zu einer rom. \*valle talasca und von da unter entsprechender Würdigung des (ligurischen ?) Suffixes -asc.<sup>226</sup>) auf ein Vorrömerwort \*tala = Geschiebe<sup>227</sup>) zurückkommen. Weiter talauswärts aber schwankt unter unseren Füßen der sumpfige Grund der Pflutschwiesen<sup>228</sup>) und will uns vergebens verleiten, den Namen Pflutsch an rom. \*palūde (von lat. palus = Sumpf) mit ange-

<sup>216</sup>) 164 III 47 S. 22. 32 = 139 22. 32; 83 §§ 6 f.; vgl. 167 6, 157; oben n. 371.

<sup>217</sup>) 140 15, 224 A. 143; 70 106 n. 239a.

<sup>218</sup>) Vgl. 167 6, 204 über -acum.

<sup>218a</sup>) 143 3, 74; 141 22 n. 66.

<sup>219</sup>) 111 31. Vgl. 143 3, 46; 70 100, 57 n. 64 nebst 72 2 n. 75; 151 4, 24 u. hiezu oben S. 160 nebst 140 15, 219 A. 18 (Rafell auch 151 4, 164).

<sup>220</sup>) 156a 1897 S. 29 bzw. 235; Steub (wie A. 39) 49; 111 31; Forts. n. 477a; zum Vortonvokal 151 4, 24 usw. (wie A. 219).

<sup>221</sup>) Mitt. Krismers.

<sup>221a</sup>) Finale Finalbrücke 70 107, 767 f.; 70 100, 175; 151 3, 1 S. 108. 136; 1378—1411 Vinal 13 224/1 Bl. 54. Der Finelebach also ein rom. Marchbach (70 100, 94 f. n. 293; 110, 285 n. 2929; 107, 154; 105 66; 1a 331 bei Vinaders; 72 4. 626; 162 4, 1016; 125a 17/18 S. 4. 23. 26; 98 NF 6, 138; 91 2, 1 Sp. 1032 u. 2 Sp. 224 f.

<sup>221b</sup>) Rom. \*fine mit angehängtem vorröm. -(e)s (A. 6) scheint vorzuliegen im FlrN Fines bzw. Finnis bei Serfaus (158 8, 314; J. Lorenz, Serfaus, 1927, 11).

<sup>222</sup>) 31.

<sup>223</sup>) 143 3, 84; 70 106, 102 n. 750; 109, 49 n. 1332(?); 141 13, 31 Plazviol (vgl. A. 92).

<sup>224</sup>) 156a 1897 S. 29 bzw. 235.

<sup>225</sup>) 121; in 111 31 irrig auf das Trinser Pädäster (oben S. 208) bezogen.

<sup>226</sup>) 167 9, 51; 140 14, 251 f.

<sup>227</sup>) Oben n. 342; 126 1932 S. 219.

<sup>228</sup>) 1555 Plutschegg 156a 1897 S. 30 bzw. 236.

hängtem vorröm. Wesfall-(e)s statt richtiger als Schallwort an das deutsche Flosche, Flotze = Pfütze, Sumpfwiese<sup>229</sup>) anzuschließen. Während hier pf lediglich den f-Anlaut eines deutschen Wortes verschärft<sup>230</sup>), zeigen Pfundes und Malpfundes, daß lat. fundus = Grund<sup>231</sup>) bzw. rom. \*fundu an Ort und Stelle zu einer Zeit in die deutschen Sprachwerkzeuge geriet, da diese nur ein „stimmhaftes“ d. h. weiches f kannten und daher gezwungen waren, das „stimmlose“ d. h. harte f des Romanen durch pf zu ersetzen<sup>232</sup>). Malpfundes wird durch den Augenschein als ein rom. „schlechter Grund“ (\*malu fundu) mit angehängtem vorröm. Wesfall-(e)s<sup>232a</sup>) entlarvt. Bei Galtschein<sup>233</sup>), einem leicht verkappten Namensbruder des Unterinntaler Galzein<sup>234</sup>), entscheidet die nämliche Instanz zwischen rom. \*calicinu (zu lat. calix<sup>235</sup>) = Kelch, Becher), rom. \*callicinu (zu lat. callis<sup>235</sup>) = Pfad) und rom. \*collicinu (zu lat. collis<sup>236</sup>) Hügel) zu Gunsten des lachenden Dritten. Da der Gstreinhof<sup>237</sup>) in Nals bei Meran einwandfrei als Grundlage seines Namens ein rom. \*campestrinu<sup>237a</sup>) (von lat. campus = Feld) nachweist, darf auch die Trinser Flur Gstrein<sup>237b</sup>) — zumal im Hinblick auf ihre Lage in der Talebene — diese Ableitung für sich beanspruchen. Das „Moos in Glätsch“<sup>237c</sup>) (1628) erklärt uns

<sup>229</sup>) 160 32; 158 6, 205.

<sup>230</sup>) 167 9, 65; 105 15 Pfalten für Valentin.

<sup>231</sup>) 167 8, 252.

<sup>232</sup>) Lautersatz (oben S. 88 f) f durch pf wie bei Pfruntsch (oben n. 276).

<sup>232a</sup>) A. 6. Damit wird für ON wie Malpfundes, Albegrands bzw. (mit vorgeschlagenem Schluß-f des Vorwortes „auf“ wie oben S. 161 A. 2) Falbagranns Falbagrans (143 1, 29; 121 136) die in 144 27 vorgeschlagene Erklärung (Perfuchs o. A. 215) hinfällig!

<sup>233</sup>) 111 31.

<sup>234</sup>) 70 107, 866 (statt Galeines I. Galeines; kommt in Deutingers Beyträgen zur Gesch. des Erzbist. München-Freising auch 4, 136. 147 vor); 152 114; 1323 Galzeiner 61; 1378—1411 Ga(l)zeins 13 224/1 Bl. 10. 10v; 70a 4, 29. 55; 134b 63; 162c n. 193; 71 61, 269.

<sup>235</sup>) 167 6, 159.

<sup>236</sup>) 143 2, 67 ff.

<sup>237</sup>) 70 101, 341 n. 2751; 155 5, 42; 167 1, 212 ff.; 75 343.

<sup>237a</sup>) Von rom. \*campestrinu mit angehängtem vorröm. -(e)s (A. 6) ist m. E. abgeleitet der Natterer FrIN Hinter Gstringes 98 NF 1, 82 n. 64, nur daß hier das i durch „scharfgeschnittenen Akzent“ (A. 48a) gekürzt und das n (nicht durch Velarisierung wie 140 12, 46 f., sondern durch Angleichung an das anlautende g) in ng verwandelt hat. Dagegen dürfte FrIN Gstreimes bei Fulpmes (102 112; 104 14) unter Lautersatz des lat. langen geschlossenen e durch i (oben S. 22) aus lat. extremus > rom. \*extremu hervorgegangen sein.

<sup>237b</sup>) Gstreinhübel Forts. n. 469 u. 470.

<sup>237c</sup>) Vgl. 145 193. 372; 83 § 84, 4. Hieher wohl auch HN Glätsch in Villanders (70 110, 243 n. 2517; 162b 220; 73 25, 174; 1595 26); fernzuhalten Glazes > Diätsches 70 109, 82 n. 1605 u. Gläzen bzw. Glätzweingart 70 110, 249. 247 n. 2574. 2556, zu welchem die Belege Clautzen, Klautzen, Hinder Glautzen, Clautzzen 151 3, 2 S. 142 ff. n. 4, 16b, 41, 42, nicht jedoch der a. a. O. n. 16b u. n. 21 erw. PN Glatz bzw. Glacz gehören.

diesen Namen als Sammelnamen zu dem aus rom. \*lac(c)a<sup>238</sup>) = Lache, Pfütze entwickelten Lehnwort Lätsche<sup>239</sup>), das in Trins selbst durch einen „Lätschgraben“, in Gschnitz durch eine Lätsch und endlich durch die Lätsch in Schöfens<sup>240</sup>) vertreten ist. Die Leite Glafernaun<sup>241</sup>) schließt ihren Namen wohl besser als an rom. \*clibanōne (zu lat. clibanus = Pfanne, Ofen) an rom. \*cliv-in-ōne (zu lat. clivus<sup>242</sup>) = Hügel, Leite) an<sup>243</sup>) und hat sich auf jeden Fall genau so ein r vor dem n beigelegt wie wir das z. B. Vernagg in Schnals und bei Vernätsch am Schlanderer Nörderberg beobachten<sup>244</sup>), gleichviel ob diese auf lat. ruīna = Mure, Erd- oder Felssturz oder<sup>244a</sup>) auf rom. \*rupīna bzw. \*rūpa Felsgestein<sup>245</sup>) beruhen. In der Nähe der Faltisse auf der Truner Alpe hat sich das Vorrömerwort \*grava<sup>246</sup>) Kies im Rahmen eines Suffixgebildes \*gravella = Grafelle angesiedelt. Oberhalb der Trinser Taire war die rechte Talflanke mit Riedgras (lat. carex) bestanden und drückte diese Bewachsung durch den Namen Gräzännä<sup>247</sup>) aus, für dessen Ableitung aus lat. carex zwei Möglichkeiten zu bestehen scheinen. Das Nächstliegende<sup>247a</sup>) ist ohne Zweifel, bei ihm und seinem Doppelgänger Garzän<sup>247b</sup>) (Gde. Rum) als Bindeglied ein rom. Suffixgebilde \*caricianeu bzw. \*caricianea einzuschieben, da von dessen suffixalem Bestandteil -aneu über ein noch rom. \*-aniu und über westgermanische Konsonantendehnung<sup>247c</sup>) eine kerzengerade Linie zu dem kurz und scharf betonten -änn der Baiern führt. Doch bisweilen beliebt die ON-Entwicklung auch krumme Wege, ohne daß die Ursache des Abweichens vom geraden Pfad jeweils auf den ersten Blick ersichtlich wäre. Der linke Etschnebenfluß Pässer konnte von seinem romanischen Vollnamen \*Passirīnu aus nur über eine Deutschform Passerän zu einer Rückklatisierung Passirānus u. a.<sup>247d</sup>), die Kapelle

<sup>238</sup>) 144 156 ff.; 143 2, 29; 124 3. Aufl. n. 4836; 113a 340; F. Kluge, Urgermanisch <sup>3</sup>, 1913, 27; 153 6, 200 f.

<sup>239</sup>) 142 1, 1543; 145 372; 140 12, 294.

<sup>240</sup>) 100 8, 211; Forts. n. 962; beide Male gegen die Ableitung aus Letze = Schanze (142 1, 1545 f.; 145 388; 85a 4, 1195 ff.; 160 54. 61; vgl. oben n. 90; in ON 150a 2, 1, 1 S. 231; 115 191; 70 107, 882 1. Unterlötzen).

<sup>241</sup>) 163 51, 49.

<sup>242</sup>) 143 2, 66 f.

<sup>243</sup>) Zum Vokalismus s. o. S. 88 Salfau.

<sup>244</sup>) 167 6, 152. <sup>244a</sup>) 141 12, 105 A. 25; 167 6, 151 f.

<sup>245</sup>) Vgl. auch 163 65, 19.

<sup>246</sup>) 167 6, 198; 168 23, 75 A. 11; Festschr. zum 19. Neuphilologentag Berlin 1924, 56; Italia dialettale 2, 65; 152a 2, 334 A. 2; Mannus 22, 204 f.; 124 3. Aufl. n. 3851.

<sup>247</sup>) So zu lesen 111 31; 1555 Gratzan Grazann 156a 1897 S. 16. 28 bzw. 222. 234.

<sup>247a</sup>) 167 11, 199.

<sup>247b</sup>) 70 107, 250; 131 1922 n. 153; 71 61, 270; 62, 163 f.; 68 Garzon (Spur einer einsetzenden, aber nicht durchgedrungenen Verdunkelung des a gemäß A. 216?). Dagegen wäre Garzein (98 NF 3, 32; spr. gartsoan) über -ainu < -aniu an ein rom. Suffixgebilde auf -aneu anzuknüpfen (vgl. o. A. 14 maira area).

<sup>247c</sup>) 167 9, 59.

<sup>247d</sup>) 167 9, 70; 151 3, 2 S. 192 n. 68A.

St. Severin<sup>247e</sup>) bei dem mit ihr sprachlich in keiner Weise verwandten Hofe Tschantschafron<sup>247f</sup>) in der Gde. Tschars nur über ein ma. Lautbild seferän zu Belegen wie sanctus Severānus, sandt Sefran, eine verschollene Kapelle des hl. Quirinus<sup>247g</sup>) zu Stäben ebenso wie bei den Herren von Völseck<sup>247h</sup>) in Tiers der Taufname Quirinus<sup>247i</sup>) nur über eine Mundartausssprache kwirän bzw. tsirän zu urkundlichen Varianten wie Cuirānus<sup>247j</sup>) Cirānus<sup>247k</sup>) gedeihen. Versein<sup>247l</sup>) (< rom. \*fraxin-īn-u zu lat. fraxinus = Esche) fordert für die Form Frisan, mit der es 1288 in das Licht der Geschichte tritt, ein ma. Lautbild frisän. Ein ON des Kaunertals<sup>247m</sup>) schwankt von 1470 ab zwischen Gebilden wie Valpetenn, Valpentein, Valpathann u. ä. und reicht durch diese und durch die moderne Schreibung bzw. Aussprache Falpetan (falpetän) einem FlrN Valpitan<sup>247n</sup>) bei Schönna die Hand, gleichviel ob in beiden ein rom. \*valle peditīna (von rom. \*pendita<sup>247o</sup>) = Abhang) oder ein rom. \*valle pontīna (von lat. pons<sup>247p</sup>) eine ansteigende Lage zum Ausdruck bringt. Solche und andere Tatbestände erzwingen geradezu den Schluß, daß der betonte Ausgang -än gewisser Eindeutschungsergebnisse nicht auf rom. -aneu, sondern auf rom. -īnu zurückgeht<sup>247q</sup>). Und so werden wir uns denn zum mindesten lebhaft versucht fühlen, den ON Muelaenne des Meinhardschen Urbars von 1288 ebenso wie ein schon früher beurkundetes Molanne<sup>247r</sup>)

<sup>247e</sup>) 164 III 43 S. 208 f.; 141 8 n. 159 nebst Urk. 1352 Mai 4 (Heinricus de s. Severano) 26; nicht zu verwechseln mit 151 3, 1 S. 165 u. 3, 2 S. 206 f. 242 f.

<sup>247f</sup>) 141 8 S. 19 (irrig) u. n. 159; 151 4, 26. HN kommt von rom. \*campu capranu (= Bockfeld oder Ziegenfeld) u. zeigt gegenüber dem ableitungsgleichen Camp Gafran (143 3, 15) doppelseitige Palatalisierung (oben n. 371). Vermengung mit Severin ergab zeitweilig Varianten wie Tschantschefrin (150a 2, 2, 2 S. 601) u. Tschantscherin (Ans. Noggler, Roman. Familiennamen im Obervintschgau, 1915, 212; K. Atz u. A. Schatz, Deutscher Anteil des Bistums Trient 5, 134 A. 1).

<sup>247g</sup>) 141 8, 19. In 98 NF 3, 15 übersehen, wo auch für Quirinsk. in Lajen nicht auf 70 106, sondern auf 70 109, 93 f. n. 1702 und hiezu auf 1292—1298 apud sanctum Quirinum in Laian 47 Bl. 33v u. auf 141 21 n. 37 zu verweisen!

<sup>247h</sup>) 70 106, 82 n. 539; 141 7, 503 f. u. 21 n. 23; 151 4, 117. Vgl. 70 106, 44 n. 263 u. 101, 284 n. 2395; 145 343.

<sup>247i</sup>) 92a 2, 256; 90 2, 74 ff. n. 26. 29. 31 f. 34. 41 f. Hiedurch bedingt 70 106, 101 n. 732 ? 16 n. 55 ??

<sup>247k</sup>) Ersatz des Labiovelars durch den Palatal wie unten S. 238 bei lat. laqueus.

<sup>247l</sup>) 141 12, 91; 151 3, 2 S. 11 n. 53c.

<sup>247m</sup>) 143 1, 77 (mit wohl irriger Jahreszahl 1447 statt 1474: 162 2, 296) u. 2, 60 (aus 72 1 n. 1844. 1835 usw.).

<sup>247n</sup>) 70 100, 266.

<sup>247o</sup>) 167 6, 151, 208; 140 12, 50.

<sup>247p</sup>) 167 9, 74.

<sup>247q</sup>) 167 9, 70.

<sup>247r</sup>) An dessen Gleichsetzung mit Mühlau bei Innsbruck (98 NF 2, 62; 3, 220; Hist. Jahrb. der Görresges. 51, 402; 86; 158 6, 257; 1305 Muelin 63 Bl. 2v; 1398—1399 Muelein 13 212/1 Bl. 13; 121 41) ich nun ebenfalls zum mindesten zweifle. Es steht 133 181 zwischen Prettsuhte u. Wenge (vgl. 100 11, 124). Wenn Prettsuhte in Prottsuhte verbessert werden darf, ließe sich das 2. Wortglied unter Annahme eines ch-Einschubs

statt an rom. \*molaneu bzw. molanea schlankweg an rom. molina = Mühle<sup>247s</sup>) anzuknüpfen. Eine Wassermühle konnte jedenfalls auf der Alpe Melän(g), j. auch Innerlähn im Wattentale, auf die man den ON Muelaeenne von Mühlau bei Innsbruck her mit Recht umgeschaltet hat<sup>247t</sup>), recht wohl im Betriebe stehen. Bemeldete Umschaltung aber erscheint um so besser begründet, als sich der unmittelbar vorausgehende Betreff „Arcelmuelin“<sup>247u</sup>) des gleichen Urbars auf Grund der einstigen Zugehörigkeit Mühlau zur Steuer- und Flurgemeinde Arzl<sup>247v</sup>) schlechterdings nur auf das von Muelaeenne durch jene Namensform unterschiedene<sup>247w</sup>) Mühlau<sup>247x</sup>) bezogen werden kann; doch möge sie niemand zu dem Versuch verleiten, den Namen der Alpe Melän(g) sprachlich zu dem Wattentaler ON Möls<sup>247y</sup>) vorröm. \*Malies<sup>247z</sup>) in Bezug zu setzen. Und

vor t (140 15, 223 A. 107, 1. Schechts; 143 1, 74 u. 152 126 Mechtz) auf Sutte = Pfütze (167 8, 249; oben S. 145) zurückbringen und das erste mit dem viell. gleichbedeutenden FlrN Bröth bei Neustift in Stubai (102 91; 1104 8) gleichsetzen u. damit das Ganze sich räumlich auf diese Bröth festlegen. Molanne wäre demnach ein verschollener rom. FlrN in Stubai, den man etwa an dem ebenfalls romanisch benannten Mühlbach (vgl. 140 15, 221) Mullners bzw. Mullner (70 107, 283. 360 f.) < rom. \*mulinariu < \*molinariu mit wahlweise angehängtem vorröm. -(e)s (oben A. 6) verräumlischen könnte.

<sup>247s</sup>) 98 NF 2, 62: Mühlen im Tauferertal (statt S. 67 1. S. 60!) ferner 151 4, 144 u. 1374 Mueleyn bzw. Muleyn 63 Bl. 23v; Mühlen bei Matrei oben n. 205 u. Forts. n. LXIII.

<sup>247t</sup>) Urk. 1315 Aug. 6 24 (Abdruck bei J. Chmel, Österr. Geschichtsforscher 2, 365); 152 153. 168 f.; 167 11, 197 f.; 1587 Alp Melän am Wattenberg 26. Die Urk. v. 1315 nennt auch Watswis d. h. Alpe Watz (unten A. 315a), Muellaner joch u. Mellser (unten A. 247y) joch. Fernzuhalten „des Mülauners alben“ 70 107, 432 = Melauner Alpe (70 107, 439) der Familie Milauner u. ä. (125a 6, 9; 19 20, 15) in Pettnau.

<sup>247u</sup>) 89 II 45 S. 50 n. 15.

<sup>247v</sup>) 70 107, 250; 86 4, 220 (1581).

<sup>247w</sup>) Vgl. Traminer Aichholz 98 NF 2, 61; Rodeneck-Mittenwald oben S. 27; der heutige Hof Falser in St. Magdalena-Rentsch bei Bozen (140 5, 269; 73 18, 575; 123 1, 354 nebst 152b 35, 310 f. u. Beitr. zur bayer. Kirchengesch. 22, 84; 151 3, 2 S. 7 n. 30b; usw.) erscheint unter dem grundherrlichen Gesichtswinkel (vgl. oben n. 368) des Kl. Neustift bei Brixen zum Unterschied vom Falser in Elvas (141 22 n. 399) u. von Vals bei Mühlbach (73 18, 575; 151 4, 112) 1292–1298 (47 Bl. 30v; vgl. 144 139 u. 143 3, 38) als Ronsche Valle d. h. Rentsch-Vals und hat diese Unterscheidungsform in der Fassung Runtzval bzw. Runtstal (1272, 1285) auch in München Hauptstaatsarchiv Kl. Biburg Lit. n. 1/2 S. 23 u. 2 1/3 Bl. 123 eingeschuggelt.

<sup>247x</sup>) A. 247r. „Ethnikum“ Mühlinger (70 107, 257) wie „Steinger“ (oben S. 93) u. „Staudinger“ (141 30 Auckenthaler, Ausserratschings) zu beurteilen.

<sup>247y</sup>) 143 1, 79 u. 3, 22; 70 107, 224 f. 804; 152 26 A. 7. 153. 156. 168 f. mit sprachlich unmöglicher Anknüpfung an Mils bei Hall (167 9, 56); 121 91. 104; 122, 7; 167 11, 198 f. Sprachlich einerlei mit Mels 70 100, 89. 90 ff. n. 269 f. 288. Im Kanton St. Gallen (W. Götzinger, Die roman. ON des Kantons St. G., 1891, n. 327) u. in Friaul (Salzburger Urkundenb. 2 n. 177; F. Martin, Regesten v. Salzburg 1 n. 150. 166; 70 57, 318) ebenfalls je ein Mels.

<sup>247z</sup>) Die Belege zu 98 NF 3, 207 (Liesens s. ferner 167 1, 148 irrig; 8, 249; 163 65, 23; Tirol. Geschichtsquellen 3, 310) liefern GMeyer, Etymolog. Wörterb. der albanes. Spr., 1891, 63; A. Fick, Vorgriech. ON, 1905, 63; 82 1 87 u. 6, 37; Indogerm. Jahrb. 14, 124 f. n. 174; 152a 6, 334 A. 2; 167 10, 198. 201 f. — Westgerm. Konsonantendehnung wie o. A. 247c u. unten S. 236 \*Valies > Völs. — S. außerdem o. A. 24.

ebenso wenig darf sie uns an der Möglichkeit beirren, daß der Hof Garzän und genau so wie er sein Namensbruder Grätzännä nicht über rom. \*caricianeu, sondern über rom. \*caricinu mit lat. carex zusammenhängen und sich daher von den übrigen Namensbrüdern Garzin<sup>248</sup>) in Rääs und Gratzinnes j. Grinzens<sup>248a</sup>) sw. Innsbruck sozusagen nur durch ungleiche Kappen unterscheiden. Im übrigen muß lat. carex darauf gefaßt sein, daß ihm ein rom. \*quadraceu<sup>248b</sup>) (von lat. quadrus = viereckig) oder sonst noch ein Wettbewerber<sup>248c</sup>) wenigstens einen Teil dieser ON streitig macht.

Wir flüchten vor diesem Streit, schon ehe er losbricht, von dem heißen Boden der Grätzännä auf die Gurfe in Trins, wo das lat. curvus = krumm ebenso wenig wie auf der Gurfen in Schmirn und auf dem Gurfen in Maurn einen Nebenbuhler zu fürchten hat, sofern ihm überall der Nachweis irgend einer Krümmung gelingt<sup>249</sup>). Die Zahl 4 aber kann sich über eine etwaige Niederlage im Kampfe um Grätzännä usw. auf der Flur Kart(e)neins<sup>250</sup>) bei Trins nur in bedingtem Maße trösten. Zwar schließt das Verharren des romanischen Akzentes zugleich mit der hd. Lautverschiebung auch die Herkunft aus lat. card(u)s = Distel<sup>250a</sup>) so gut wie völlig aus — von der Unmöglichkeit eines Rückgriffes auf ahd. karta = Distel<sup>250b</sup>) ganz zu schweigen. Aber auch die Anknüpfung an lat. quartus = der vierte<sup>251</sup>) ist keineswegs so sicher als sie bei dem Stubaiër HN Kartnall<sup>252</sup>) und wohl auch bei dem gleichlautenden Patscher FlrN<sup>253</sup>) zu sein scheint, da einer etwaigen Rekonstruktion \*quart-an-in-u ein entsprechender Ableger von mittellat. curtis = Hof<sup>253a</sup>) (rom. \*curt-an-in-u oder auch \*curt-an-in-u) mit gefährlichem Wettbewerb droht. Wie willkommen gemutet und da der Anklang, wie er zum mindesten die erste Variante des FlrN Lagunter oder (mit Angleichung des anlautenden l an das inlautende n) Nagunter oder Labunter (spr. lawunter)

<sup>248</sup>) 141 22 n. 300.

<sup>248a</sup>) 70 107, 867; 150 206 I 162 f. Roman. Form Gratzinnes („scharfgeschnittener Akzent“ wie A. 48a) bzw. deren nicht überlieferte Variante \*Gratzines (mit beibehaltener Länge des i) glich noch im Munde der Romanen den Vortonvokal a an den Tonvokal i an; von letzterer aus führte die deutsche Entwicklung über Zwiellautung, Angleichungseinschub eines n (vergl. A. 89a) u. teilweisem Schwund des ursprünglichen n vor s (wie A. 41) zu Gebilden wie Grintzeins, Grinceis (vgl. o. n. 77B) und schließlich von Grintzeins aus nach Ausweis der heutigen Aussprache und Schreibung Grinzens (72 2 n. 1090) zu einem Durchdringen (vgl. o. n. 68) des deutschen Akzentvorschubs.

<sup>248b</sup>) 143 3, 7 (Gedraz unten A. 447); vgl. auch 158 8, 314.

<sup>248c</sup>) Vgl. 167 11, 199.

<sup>249</sup>) Gegen 143 1, 38.

<sup>250</sup>) Krismer hörte kchartnoas. <sup>250a</sup>) 94 16, 112. <sup>250b</sup>) Ia.

<sup>251</sup>) Vgl. o. S. 146 A. I.

<sup>252</sup>) 152 43; 102 37 ff.; 103 14; 83 §§ 37. 77.

<sup>253</sup>) Neue Tiroler Stimmen 1913 n. 173.

<sup>253a</sup>) 143 1, 39 ff.

mit lagund, der ma. Aussprache von Algund<sup>254</sup>) im Burggrafenamte, verbindet und uns für den Anschluß zwar nicht das rom. \*lacūmen<sup>255</sup>) = Pfütze, wohl aber das bedeutungsgleiche lat. lacūna empfiehlt — zumal einer solchen Lösung auch die dritte Variante Labunter (spr. lawunter) ebenso wenig wie rom. \*juvu der Herleitung aus lat. iugum<sup>27</sup>) widerstrebt. Der Wald Oberlawis darf schwerlich von dem Walde Lawehart) in Matreiwald und von den Lawesbächen (1555 Lobispachl)<sup>255a</sup>) in Viggär getrennt werden; bei allen dreien scheint jenes Mittelmeerwort \*laua = Stein<sup>256</sup>) hereinzuspuken, das durch Vermittlung des Suffixgebildes \*labenca<sup>257</sup>) (= Steinfall und dann erst Schneerutsch!) und zwar über ein lat. post labencam<sup>257a</sup>) in den Mahdnamen Postfent(e) Pustfent(e) in Gschnitz und Schmirn eingegangen ist. Über rom. \*laccellariu stellt das „Mösl“ Lazlair oder Laslair (spr. -oar) die Fühlung mit rom. \*lac(c)a<sup>258</sup>) her. Das rom. \*ligacione (von lat. ligare = binden), ein begrifflicher Entsprechung<sup>257b</sup>) des deutschen FlrN Peunt<sup>258</sup>), hat sich, je nachdem es sein den Deutschen fehlenden langes geschlossenes o<sup>258a</sup>) in deren Munde durch Lautersatz in langes u oder<sup>258b</sup>) dieses o als romanisches u<sup>258c</sup>) mit scharfgeschnittenem Akzent<sup>48a</sup>) den Deutschen überliefert hatte, entweder mit regelrechter Zwielaute der Luczawn nebst Laczaunperg und Lyczaunspitz<sup>258d</sup>) im Karwendel und den Fluren Lazaun im Unterinntaler Mils<sup>258e</sup>) und in Trins oder dem Acker Luge(c)-zun<sup>258f</sup>) bei Elvas und den beiden Alpen Lizum<sup>258g</sup>) bei Äxams und im Wattental ihre Namen gegeben<sup>259</sup>).

Wenn ein und derselbe Name einer bis heute zum Heuaufschobern benützten Flur in Kaiser Maximilians Jagdbuch (1500)<sup>260</sup>) als Madey,

<sup>254</sup>) 151 3, 1 S. 113; 3, 2 S. 325.

<sup>255</sup>) 143 1, 5 u. 2. 13; über Agums (auch 1506 377 mit vorgeschlagenem f wie 167 8, 253; vgl. auch o. S. 161 A. 2 u. unten A. 325) j. 151 4, 33.

<sup>255a</sup>) 156a 1897 S. 21 bzw. 227.

<sup>256</sup>) 167 9, 50.

<sup>257</sup>) Mannus 22, 191.

<sup>257a</sup>) Mit Angleichung des c an t in post.

<sup>257b</sup>) 90 11, 184 nicht ganz zutreffend.

<sup>258</sup>) 160 7. 46 f.; 153 157. 177; 140 16, 71. 181.

<sup>258a</sup>) Oben S. 88 Salfaan.

<sup>258b</sup>) 167 6, 153 f.: Pardung ferner 89 II 5 S. 418; 90 6, 260 f.; 73 25, 162 n. 54; 151 3, 1 S. 49 u. 3, 2 SS. 14 45. n. 74a. 32 (1. Pradune); Flum 151 3, 1 S. 130; Plum 151 3, 1 S. 135; anders Burgum wie Burgaun (73 25, 31 n. IV u. n. 31) aus rom. \*barecone (von vorröm. \*bareca = 167 8, 255; 140 14, 290 f.) entwickelt fernzuhalten Burgaun 167 6, 207 u. 151 4, 28). N.

<sup>258c</sup>) 144a 41; Th. Gartner, Handb. der rätorom. Spr. u. Lit., 1910, 150. 70 107, 798.

<sup>258d</sup>) 121 83. 85.

<sup>258e</sup>) 167 6, 154.

<sup>258f</sup>) 141 22 n. 472.

<sup>258g</sup>) 167 9, 80; 121 181; Wattentaler Lizum erscheint 1501 als Luetzumb (1a aus 12).

<sup>259</sup>) Fernzuhalten Fascha Luzauna 143 3, 18 73 22, 133 n. XIX; vgl. 167 9, 77 -aun.

<sup>260</sup>) 121 122.

im heutigen Volksmund als Madeil begegnet, so erscheint genau so gut möglich wie eine Herkunft der Variante Madeil aus rom. \*metillu<sup>261</sup>) eine Konvergenz der beiden Varianten zu einem ebenfalls roman. Ausgangspunkt \*metetu<sup>261</sup>) und damit zu einem Sammelnamen, der genau so wie der auf rom. \*metaceu fußende Flurname Mädätsch<sup>262</sup>) in Schmirn zu lat. meta = Heuschober gehört. Inmitten zwischen den halb bzw. ganz romanisch benannten Fluren Plämes und Gräzänä verdankt Mazör diesen von rom. \*mediäriu (zu lat. medius) abgeleiteten Namen der geschilderten Lage, einer irrigen Umdeutung<sup>194</sup>) der Verbindung „in Mazör“ zu „in (de)me Zör“ durch die Baiern aber die „Schwundform“<sup>191a</sup>) Zör. Der „Stainacker in Ratsill (1778) legt eine Rückführung dieses Namens über \*roccillu auf das Vorrömerwort \*rocca<sup>263</sup>)<sup>+</sup> Fels immerhin nahe, doch dürfen daneben auch andere Möglichkeiten<sup>264</sup>) wie rom. \*rivicillu (zu lat. rivus<sup>265</sup>) = Bach) und rom. \*runcillu (zu rom. \*runca<sup>10a</sup>) = Ge-reut; Hof Ratschill zu St. Martin am Vorberg bei Lätsch) nicht außer Acht gelassen werden. Der Reifacker (spr. roof-) gemahnt vielleicht an die Dingstätte des Gerichtes Steinach zu Trins<sup>265a</sup>), da Dingstätten oft mit einem Reif (d. h. Seil; vgl. engl. rope) umspannt wurden<sup>266</sup>). Rufelänä<sup>267</sup>) knüpft über \*rupellina<sup>248</sup>) an das schon berührte rom. \*rupa<sup>245</sup>) an. Santürn dürfte zusammengewachsen sein aus „Sand“ und dem zu Dorn gehörigen Sammel- oder Mengennamen Dürn<sup>60</sup>), der auch, um das Menge-

<sup>261</sup>) Hievon Madeilg 70 106, 88 n. 600 gemäß 167 6, 152 Vernagg, 110 98 Faggen (143 1, 57; 70 107, 865; vgl. unten A. 275).

<sup>262</sup>) 121 115f. Hiedurch wird trotz 73 25, 60 n. 277 die in 110 100 gegebene Ableitung des ON Madatsch aus rom. \*montaciu < rom. \*montaceu zu Gunsten von rom. \*metaceu zweifelhaft. FlrN u. HN Mädätsch auch bei Serfaus 158 8, 314 u. J. Lorenz, Serfaus, 1927, 13 (1475 Mattätsch, 1551 Madatsch), mit Einwohnerschaftsname (oben S. 58) Mädätschner (vgl. unten S. 246) oder („Schwundform“) Tätschner. Der Bergname Datsch 150a 2, 2, 1 S. 22 könnte eine wie „Tor“ A. 194 entwickelte „Schwundform“ (A. 37a) aus \*Madätsch bzw. \*Madatsch sein; anders Tätsch 163 III 58 S. 163. 196 141 5, 31, vgl. A. 418. — Nachtrag. Zu den in 143 2, 80 aufgezählten Ablegern von rom. \*montaceu (hiez 151 3, 1 S. 137; 3, 2 S. 278. 299 n. 43a. 72) kommt Madätsch am Ortler (73 25, 60 n. 277); ferner ein Hof Munttaetze, Montatz, Montatsch, Montaesch, in 51 zu frühestens 1275 (Bl. 28), zu 1336 (Bl. 5) u. zu 1355 (Bl. 22) u. zwar jeweils mit Revenal (1391 Refenal 49), j. Rifenal (72 1, 333; 70 107, 665. 672; kaum einerlei mit „Ripa“) in der Gde. Zams (Oberinntal) zusammen genannt, also der heutige Tätschhof der gleichen Gde. Zams. Ein Madatsch endlich auch in Pflersch (140 12, 299).

<sup>263</sup>) Oben n. 280; unten A. 448 u. unten S. 247. Hieher auch die Namen der Alpen Rukstein (1555 Ruggstain 156a 1897 S. 26 bzw. 234; 125a 15/16 S. 24, wo der Steinacher Berg zu einem „steinernen Berg“ verballhornt erscheint) s. Steinach u. Fallruck (<rom. \*valle (de) rocca gemäß L. Steub, 3 Sommer in Tirol \* S. ?) im Zillertal (70 107, 882).

<sup>264</sup>) Vgl. 140 15, 221 A. 86. Über Razel in Defereggen (89 II 34 n. 108) s. Osttiroler Heimatbl. 9, 56. 59.

<sup>265</sup>) 167 9, 53; 5, 179 f.; 6, 148.

<sup>265a</sup>) 70 107, 379.

<sup>266</sup>) 160 52.

<sup>267</sup>) Krismer hörte „rufilän“. Dort liegen Gletscherblöcke.

suffix ge-<sup>268</sup>) bereichert, den Trinser Hofnamen Gedürn<sup>269</sup>) gebildet hat, Der Sinnesacker<sup>269a</sup>) gegenüber Schloß Schneeberg am linken Ufer der „Trinserin“<sup>270</sup>) (d. h. des Trunerbaches<sup>271</sup>) und der nach unten anschließenden Laufstrecke des Gschnitzerbaches<sup>270</sup>) müßte darauf geprüft werden, ob seine Lage und Gestalt nicht wie das früher erwähnte Seins<sup>51</sup>) eine Ableitung von lat. sinus bzw. rom. \*sinu rechtfertigt. Spineide<sup>272</sup>) — (von lat. spinetum = Dornach) in Trins ist romanischer „Namenzwilling“<sup>273</sup>) zu Gedürn und besitzt einen Doppelgänger an Spineid in Pfons. Starres unterscheidet sich nur durch die Erhaltung des „beweglichen“ s<sup>26</sup>) von dem Untervintschgauer Ortsnamen Tarres j. Tarsch<sup>274</sup>), mit dem es die Herkunft aus vorröm. Wurzel \*(s)tar(r) teilt. Diese — je nach Umständen auf eine konkave oder konvexe Bodenform bezüglich<sup>24</sup>) — steckt vielleicht auch in dem Ortsnamen Trins<sup>7</sup>) selbst, dessen älteste Belege Trunnes Trunnis einer Rückführung auf \*Tar-un-i-a<sup>274a</sup>) keineswegs widerstreiten, während die Alpe Traul<sup>275</sup>) in Gschnitz die Romanen zum Vergleich mit einer Kelle (lat. trulla)<sup>276</sup>) herausforderte. Mit den Gotteshausleuten (lat. smurdi)<sup>277</sup>) bei dem Wildbachgeschiebe der Alpe Schmurz<sup>277a</sup>) kann ich mich gar nicht befreunden, zumal solange dort oben keine oder zum mindesten keine so weit hinaufreichende geistliche Grundherrschaft nachgewiesen ist, und knüpfe vielmehr bis auf weiteres diesen ON genau so wie den von Schmirn<sup>278</sup>) an eine Vokalvariante \*(s)mur von \*(s)mar, der Grundlage<sup>279</sup>) von \*mar(r)a<sup>11</sup>) an, welche in dem

<sup>268</sup>) Wie A. 37a.

<sup>269</sup>) 1351 Gaduern 16; 72 2 n. 1628; 163 51, 49; 11 31; Forts. n. 399.

<sup>269a</sup>) Sinnes auch in Patsch: Neue Tiroler Stimmen 1913 n. 173.

<sup>270</sup>) Oben S. 116.

<sup>271</sup>) 1555 Trummpach (156a 1879 S. 28 bzw. 234) wohl Angleichung aus \*Trunnbach. Vgl. oben A. 7.

<sup>272</sup>) 163 51, 49; 111 31; vgl. 143 3, 79; 73 22, 128; 141 8 n. 197 f.; 167 6, 199; 73 28, 84 f. n. 361. Zum Vokalismus 158 8, 611.

<sup>273</sup>) A. 97.

<sup>274</sup>) 151 4, 28.

<sup>274a</sup>) Vgl. 98 NF 3, 209; Agogna 167 1, 29 ff. u. hiezu 67 12, 220 u. R. Thommen, Schweizer Urkunden aus österr. Archiven 1, 577 f.; Afling 140 15, 219; Thuins 1514, 110; 141 30 Auckenthaler; 94 17, 224 A. 60; ferner Re(g)unia (wie \*Ri(g)ontius 167 9, 73) j. Ruvine bzw. Ragogna 141 9, 364. 367 u. 167 8, 184 u. 9, 62, sprachlich einerlei mit Rain 151 4, 144 140 7, 104; vgl. auch 141 22 n. 468; 167 8, 249 Gastein. — Zur westgerm. Konsonantendehnung vgl. A. 247c.

<sup>275</sup>) 102 200 f. Der Beleg „aus der Awl“ 1500 121 120 gegen 111 32 lediglich durch falsche Trennung (vgl. A. 194) der Verbindung „aus Traul“ zu erklären; vgl. 167 6, 219 u. oben A. 261 Faggen. Zum Vokalismus 167 9, 50.

<sup>276</sup>) Anders Trulle 167 6, 220 nebst 151 3, 1 S. 125. 131; 4, 236.

<sup>277</sup>) 143 1, 56; erst recht fernzuhalten Schmuaders oben S. 45.

<sup>277a</sup>) Forts. n. 477c.

<sup>278</sup>) 70 107, 367 f. 374 f.; 152 27. 195; 143 1, 55; 111, 31; 100 8, 212 (nur teilw. zutreffend); Forts. n. XXXIX.

<sup>279</sup>) Über das „bewegliche s“ A. 26a.

deutschen „Muhr“<sup>280</sup>) bis heute fortlebt. Wenn wir aus Umbls das b als erst nachträglich eingefügten „Gleitlaut“<sup>280a</sup>) herausnehmen, so bedeutet das eine Zuteilung des Namens an die gleiche vorrömische und zwar illyrische Wurzel \*(sv)um(m), die im Oberinntal den Namen der Stadt Imst<sup>281</sup>) hervorgetrieben hat<sup>282</sup>). Aber wenn bei Umbls in Bezug auf den Sinn wieder nur der Augenschein zwischen Konkav und Konvex entscheiden kann<sup>24</sup>), brauchen wir diesen bei den Watschellen in Trins und Mitzens<sup>81</sup>) nicht einmal, um über rom. \*vascella auf rom. \*vasca Kufe und damit auf eine Eintiefung zurückzukommen. Ob nicht der Zaumbühel räumlich mit dem Zaunbühel zusammenfällt und bloß das n durch Wandel zu m an das folgende b angeglichen hat<sup>283</sup>)? Auf jeden Fall konnte, sobald einmal auf solche Art ein Zaumbühel aufgetaucht war, dessen „Zaum“ und mit ihm die Jeile (spr. joale) oder Geile d. h. fetter, fruchtbarer Boden<sup>10</sup>) in einen roman. FlrN hineingeheimnist werden, der etwa \*cim-i-ōl-a<sup>192</sup>) (zu rom. cima = Spitze) gelautet haben mag; über das Verhältnis zwischen Zaumjail<sup>284</sup>) und Zainal soll sich ein anderer den Kopf zerbrechen.

Wir aber treten aus der Gemeinde Trins in die Gemeinde Gschnitz über, um die bereits begonnene Auswahl aus deren Flurnamenschatz an Ort und Stelle zu Ende zu führen. Die Alpe Alfair (spr. alfoar) hat ihren Namen dem sie befahrenden Hofe Alfair<sup>285</sup>) (von lat. alvearium = Bienenstock) entlehnt<sup>286</sup>) und ihm die Varianten Alfach und Salfoa<sup>287</sup>) hinzugefügt, wobei Salfoa wohl dadurch entstand, daß man „in's Alfao(r)“<sup>287a</sup>) ging; die offenbar in Stubai geprägte Variante Alfach verrät die gleiche Vorliebe für rein willkürlichen Gebrauch des Suffixes -ach

<sup>280</sup>) 163 59, 21. 27.

<sup>280a</sup>) Vgl. oben n. 63.

<sup>281</sup>) 167 9, 55.

<sup>282</sup>) Ferner Ums 73 18, 621 nebst 1292—1298 Oumis u. 1441 Omeys 47; 151 4, 117; verfehlt 140 14, 41); Unter-Um 70 110, 215; 151 4, 115; Mair auf der Um > af Trum (89 II 45, 105 n. 197. 203; 70 110, 217 n. 2255; 141 30 Santifaller A. 17; 90 12, 118; 141 22 n. 366), Ums (70 110, 251 n. 2591; 151 3, 2 S. 157 ff. n. 37. 45a), ? Umas (70 109, 34 n. 1189; 141 2 n. 59, irrig 141 2, 132); von der Vokalvariante (oben S. 19) \*(sv)om(m) kommen Omes (70 107, 350. 352. 354 f. 828; 164 III 50 S. 134 irrig, dessen Einwohner-schaftsname (oben S. 48) Umiger (86 3, 44; vgl. oben S. 48), abwechselnd mit Omeser (86 2, 100; 3, 30; vgl. 167 8, 252), sein u durch A. 214 erklärt, und Umbal (163 59, 61; Festschr. der Sektion Prag des D. u. Oe. Alpenv. 1930, 245; Osttiroler Heimatbl. 10, 91; über \*Umbl entwickelt gemäß 163 65, 20 A. 5 u. oben n. 63) mit gleicher Erklärung des u; fernzuhalten Umhausen (70 107, 882; 141 9, 238 f.; 164 III 50 S. 134; 100 13, 198).

<sup>283</sup>) Vgl. A. 271.

<sup>284</sup>) 1555 Zämjöl 156a 1897 S. 29 bzw. 235. Ausspr. tsämioal oder (nach Krismer) tsämioar.

<sup>285</sup>) 766 1922/3 S. 13; 98 NF 2, 145; 156a 1897 S. 29 bzw. 235.

<sup>286</sup>) Vgl. 158 8, 605. 610 (Forts. n. 534. 535).

<sup>287</sup>) 156a 1897 S. 29 bzw. 235; 102 125 (verfehlt).

<sup>287a</sup>) Abfall des r infolge Eideutung des Einwohner-schaftsnamenssuffixes -er (oben S. 58) wie 140 15, 217. 224 A. 39.

wie die Mundartform Stubach für Stubai<sup>288</sup>) selbst, der sich übrigens bis zu einem gewissen Grade mit der „Ver-ing-ung“ der ON<sup>289</sup>) vergleichen läßt. Den Namen Pinnis<sup>290</sup>) mag uns eine fast auf ihn reimende urk. Form Spinnes des berühmten Pustertaler Ortsnamens Spinges<sup>291</sup>) dahin erklären, daß in ihm die den beiden und den lat. Gattungswörtern spina = Dorn und pinna = Schopf, Zinne gemeinsame, auf eine Hervorragung bezügliche Wurzel \*(s)pin(n) das „bewegliche“ s des Anlauts<sup>26</sup>) abgestreift hat. Das Bergmahd F(e)ral möchte seinen Namen etwa über rom. \*varale an das in den ladinischen Mundarten fortlebende Vorrömerwort \*vara = Brachfeld<sup>292</sup>) anknüpfen, insoweit nicht wie unten bei „Freins“<sup>293</sup>) lat. forum, ferrum, verres Ansprüche anmelden. Zweimal tritt uns ein roman. „Haslach“<sup>294</sup>) d. h. Bestand von Haselstäuden entgegen, und zwar ist der lat. Sammelname \*colyretum (von gr. lat. corylus > \*colyrus) das eine Mal in der Form Galreid<sup>295</sup>) ohne Mühe erkenntlich, während ihn im zweiten Falle ein wie bei der Trinser Plainte<sup>296</sup>) zu beurteilender n-Einschub zu Gallrinte verummumt hat. Ein anderes Suffixgebilde \*colyrōne<sup>297</sup>) hat draußen in Pfons Galraun, die Ableitung columnus<sup>298</sup>) bei Maur n Glürn bzw. Glirn ergeben.

Wenn der Bergname Hutzl<sup>299</sup>) über eine Bergweide<sup>286</sup>) mit dem Namen des diese einst befahrenden Hutzllehens (j. Hof Brosner)<sup>300</sup>) in Trins zusammenhängt<sup>301</sup>), dann ist doch wohl der Analogieschluß er-

<sup>288</sup>) 141 30 St. A. 5.

<sup>289</sup>) 94 17, 186.

<sup>290</sup>) 102 60 ff.; 104 28.

<sup>291</sup>) 140 12, 47; 151 4, 112.

<sup>292</sup>) 168 Bhft 73, 108; 140 14, 290 (?); 141 23 n. 6175; 73 29, 757 f.

<sup>293</sup>) 167 9, 76; 141 21, 87 f.; 151 4, 116; 168 34, 196.

<sup>294</sup>) Vgl. oben n. 45 Hasler.

<sup>295</sup>) 121 120 Galdrey, vgl. 111 32. Im übrigen s. 143 3, 75 f.; 116 n. 892; 141 13 n. 524 Gallreith; 151 2, 13; 73 22, 146 n. 134 u. 28, 39 n. 46; 70 109, 62 ff. n. 1439. 2122 (hiez u 1369 Colreit 40 10 Bl. 23 u. um 1400 Calreyder im Urbar des Hochst. Brixen Bl. 103v; heißt 1383 u. 1477 noch Garleit bzw. Garleider 167 9, 75!); A. Unterforcher, Roman. Namensreste aus dem Pustertal, 1885, 14 (irrig) u. Osttiroler Heimatbl. 3, 1926, 38 Kollreid in der Gde. Anras (heißt 1324-1329 noch Gurleit 40 1, Bl. 134) — sämtlich mit zwei Ausnahmen bereits Ergebnisse der in 124 n. 2271 zu Unrecht auf Nordfrankreich u. Norditalien eingeschränkten Umstellung (vgl. 140 15, 224 A. 132) der Liquiden r und l (vgl. ferner 73 26, 155 n. 310; 141 13, 224 Goller; 141 6 n. 49 (?); 167 9, 69 Golder), während die ältere Form \*colyretum außerdem in 141 13 n. 559: 610 Carleithen u. in 70 109, 216 n. 2250 (nebst 151 4, 115) Garlilder vorliegt.

<sup>296</sup>) Oben S. 212.

<sup>297</sup>) 143 3, 76; Goldrain (Akzentvorschub wie oben S. 23) 151 4, 28. Zum Vokalismus v. Galraun oben S. 88 Salfau n.

<sup>298</sup>) 143 3, 76; Glurns (verkellet 140 12, 237) s. ferner Thommen (wie A. 274a) 1, 594; 127a 2, 302, 73 23, 199 u. 152a 2, 659.

<sup>299</sup>) 121 122; 102 125; 111 33.

<sup>300</sup>) Forts. n. 467; Mitt. H. Holzmann.

<sup>301</sup>) 100 11, 352 ff. Vgl. auch 167 8, 251 Ahornspitz (163 65, 19!) u. Sill; 126 1934 S. 55.

laubt, daß von dem Haberlehen (j. Hof Plattner)<sup>302</sup>) im gleichen Trins über eine diesem gehörige Alpe der Name Haber zu dem ragenden Bergfirst emporgeklommen ist, der nach der Hand als der vermeintlich „höchste Spitz oder Berg im Land“ durch leichte Umbenennung in „Hager“ mit dem „Hagmaier“<sup>302a</sup>) d. h. dem ärgsten Robler verglichen wurde, den heutigen Namen Habicht<sup>303</sup>) aber lediglich einer Entstellung aus einer Mundartform Habach, nach Alfach und Stubach dem dritten Beweis für die Beliebtheit des Suffixes -ach in Stubai verdankt. Der Name der Alpe Laponnes oder richtiger Lapannes<sup>304</sup>) sprach nach Ausweis eines Beleges Läppänes von 1743 das betonte a hell aus und hat es ebenso wie Füessante<sup>305</sup>) erst unter dem Druck des folgenden Nasenlautes verdumpft. Dieses ursprünglich helle a geht aber nach Ausweis des Beleges Glippeyns<sup>306</sup>) 1324—1329 wie in so manchen anderen Fällen (Gräzännä, Rufelännä) auf vordeutsches langes i<sup>248</sup>) und der ganze Name mithin auf rom. \*clipeines zurück, und der Namenträger wurde also mit einem Schild (lat. clipeus) verglichen; der Vornewegfall des g erklärt sich hier wie bei den verschiedenen „Stillen“<sup>37a b</sup>) und bei den beiden Läfänn in Trins (j. Veiten u. Krustner oder Schuester)<sup>307</sup>) und in Pfons<sup>308</sup>) durch Eindeutung des Mengesuffixes ge-, welches wegen seiner begrifflichen Verblässung als überflüssig erachtet wurde<sup>308a</sup>). Weiter unten am Gschnitzerbach hat der Name Sandes<sup>308b</sup>) von der 1288 erstmals bezeugten Sandesowe, j. Weiler Samsau<sup>309</sup>) seinen Ausgang in das Sandestal hinauf genommen. Er unterscheidet sich von Saders<sup>310</sup>) im Oberinntal nur durch den Mangel eines Suffixes und durch den Einschub des Nasals<sup>310a</sup>) in die Tonsilbe und teilt mit Saders, Schwaz<sup>311</sup>), Wattens<sup>312</sup>),

<sup>302</sup>) Forts. n. 395; Mitt. H. Holzmann.

<sup>302a</sup>) 145 231.

<sup>303</sup>) 167 8, 252; 111 32 kaum zutreffend.

<sup>304</sup>) 76b 1922/3 S. 12 ff.; 152 55 (I. Lippannes). 152 f. 172; 1555 Lapanndt 156a 1897 S. 29 bzw. 235; 1558 Lapons 14; Forts. n. 510 a.

<sup>305</sup>) Oben S. 218 f.

<sup>306</sup>) 40 1, Bl. 83v. Fernzuhalten 90 13, 7.

<sup>307</sup>) 72 2 n. 1636; Forts. n. 415; Mitt. H. Holzmann.

<sup>308</sup>) 167 9, 66. 76; frühestens 1257 Lavenne 149 1912 II 111; Forts. n. 1008.

<sup>308a</sup>) 167 6, 205.

<sup>308b</sup>) San(n)des 1500 121 41. 122; 1555 Sandispach 156a 1897 S. 29 bzw. 235. Mit Lautersatz (oben S. 88) von s durch ts in Zandes bei Fließ (72 1 n. 1724 u. S. 302) u. wohl auch in Zanz in VillnÖB (70 109, 138 S. 2097; 1292—1298 Zcanz u. 1441 Czantz 41 Bl. 37 bzw. 48v; 1369 Ober- u. Nieder-Zancz 40 10 Bl. 23; 1398 Zantz 162b 226; verfehlte Deutung 73 30, 241). Ein FlrN Sandis auch bei Burgels (73 26, 171 n. 404 mit kaum zutreffender Deutung).

<sup>309</sup>) 76b 1922/3 S. 13; 152 55 (I. Sandsawe). 115; 72 2, 336; 98 NF 2, 145 (I. Samsawer); Forts. n. 507—510.

<sup>310</sup>) 167 9, 65 (fernzuhalten Zaderer 142 2, 1166 u. 145 825).

<sup>310a</sup>) Vgl. 167 8, 250 \*lanca.

<sup>311</sup>) Oben S. 78.

<sup>312</sup>) 167 8, 260; 9, 65; 141 21 n. 11.

Pfätten<sup>313</sup>), Etsch<sup>314</sup>) und dem Flusse Santernus oder Vaternus<sup>315</sup>) in Italien usw.<sup>315a</sup>) und mit dem bündnerladinischen Gattungswort vat Bergterrasse<sup>316</sup>) die Herkunft aus einer vorröm. Vollwurzel<sup>316a</sup>)\*(sv)a(s)t<sup>317</sup>), der wiederum je nach Bedarf ein konkaver oder konvexer Sinn unterzulegen ist<sup>24</sup>). Simige mit der aus Simigen<sup>318</sup>) entwickelten Variante Siming<sup>319</sup>) klingt an den Simmering<sup>320</sup>) im Oberinntal und an den Similaun<sup>321</sup>) in den Ötztaler Alpen an. Doch wird beim Simmering diese „Sirene“ des Anklangs<sup>322</sup>) sofort als Betrügerin entlarvt durch eine Form Sünrain von 1487, die ihn als einen der Sonne zugewandten Berghang<sup>323</sup>) erklärt, während uns über den Similaun und über das ursprüngliche Gepräge seines Namens auch die mit jener ziemlich gleichzeitigen Form Syme(r)leuner einstweilen nicht recht klar werden läßt. Dagegen schlägt uns der terrassenförmige Aufbau von Simige die Brücke zu der Sima d. h. Rinnleiste des griechischen Tempelbaus<sup>324</sup>) und damit zu einer vor-griechischen und vorrömischen Vollwurzel \*(sv)im(m), die sich sofort als Vokalvariante zu der uns vorhin auf Umbls begegneten Wurzel \*(sv)um(m) stellt und auf den konvexen Charakter des Geländes Bezug nimmt.

In Vals wird der Alpenname „die Alpein“ (von rom. \*alpinu) ebensowenig wie in Stubai<sup>325</sup>) sein Doppelgänger befremden, wenn man sich vor Augen hält, daß beide Male lat. alpis in der Bedeutung „Alpe, Bergweide“ zu Grunde liegt<sup>326</sup>). Die Alt(er)er auf Altern müßte auf das Vor-

<sup>313</sup>) 167 9, 65; 73 28, 136 ff.

<sup>314</sup>) 167 9, 66 u. 10, 125; 151 4, 21; zu Ataxis bzw. (151 3, 2 S. 171 n. 18) s. 167 6, 159.

<sup>315</sup>) 167 9, 79; 152a 6, 293 l. Vaternus.

<sup>315a</sup>) 126 1932 S. 219 Watz (152 168 f. 121 18. 91); 1315 inderthalp der Watswis J. Chmel, Österr. Geschichtsforscher 2, 365 und 24, vgl. 169 61, 1928, 242.

<sup>316</sup>) 167 9, 66.

<sup>316a</sup>) Oben S. 18.

<sup>317</sup>) Zu ihr m. E. Astura usw. Thesaurus linguae Latinae 2, 982 152a 6, 322 f.

<sup>318</sup>) „Normalkasus“ wie oben S. 118. Vgl. ferner oben A. 204.

<sup>319</sup>) 111 32 mit irriger Verwertung des HN Siniger in Märling (70 101, 364; Tirol. Geschichtsquellen 3, 28. 216 in Tersiny d. h. in der Sini; 72 4, 395 n. 109; 151 3, 1 S. 129; 3, 2 S. 216 n. 15a), der seinerseits mit Sinig zu Untermais (70 100, 300 n. 1599; 89 II 1 S. 233 Fälschung; Tirol. Geschichtsquellen 3, 315; 162 4, 10. 123. 133; 151 3, 1 S. 138) nicht vermengt werden darf.

<sup>320</sup>) 70 107, 486 (l. Sünrain). 496. 533 f.; hiezu 121 54 Suemring (1504) u. 125a 6, 14 Simaringen (1767).

<sup>321</sup>) 167 9, 49.

<sup>322</sup>) Vgl. Neue Jahrbücher f. klass. Altertum usw. 27, 1911, 366.

<sup>323</sup>) 160 21 f.; zum Umlaut von Sunne s. 167 8, 252 nebst Simenberg 151 3, 2 S. 321; ?Simonech 130b 1932 S. 17; 162a 10, 50; Sünatsberg, Simetsberg 162a 10, 50. 54.

<sup>324</sup>) 134.

<sup>325</sup>) 102 28 ff. 103 6 104 5 (alles verfehlt); 1555 Valpein (d. h. auf Alpein; vgl. A. 255) wald 156a 1897 S. 17 bzw. 223.

<sup>326</sup>) 115 18 f.; 161a 35; Festschr. F. Kluge, 1926, 122 f.; 163 59, 9. 27; 65, 16; Mannus 23, 233; 1200 alba 164 III 44 S. 182; 130b 1934 S. 5.

handensein eines Alters d. h. altarähnliches Felsgebildes<sup>327</sup>) untersucht werden. Zu den romanischen Überresten, welche, wie Traul in Gschnitz, lat. -ull vor der Verkürzung der Positionslängen in deutschen Mund brachten und daher in diesem zu au zwielauteten<sup>275</sup>), stellt Vals Finaul<sup>328</sup>) (von rom. \*fenullu zu lat. fenum Heu) und Rotaul<sup>328</sup>) (von rom. \*ruptullu zu lat. ruptum = Bruch<sup>329</sup>) und Maurn, mit dem das Valsertal alte alpenrechtliche Beziehungen verbanden<sup>330</sup>), Trissaul<sup>331</sup>), dessen sachliches Verhältnis zu dem ebenfalls für Maurn bezeugten Flurnamen Trissäre (auch grissäre gespr.) mir einstweilen unklar bleibt: fest scheint demgegenüber nur das eine zu stehen, daß Trissaul über rom. \*drosullu, Trissäre über rom. \*drosaria an das Alpenwort \*drosa = Alpen- oder Bergerle<sup>332</sup>) anknüpfen. Doch nun zurück nach Vals, wo die Gampas<sup>332a</sup>) ebenso wie Gampas<sup>333</sup>) = Heiligkreuz bei Hall auf rom. \*campu bzw. lat. campus Feld<sup>334</sup>) mit dem Talnamen Vals (von rom. \*valle = das zu Maurn gehörige Alpentäl<sup>334a</sup>) das angehängte vorröm. -(e)s<sup>6</sup>) teilt. Kapfas<sup>335</sup>) besitzt einen Doppeltgänger an Kapfes oder Kapfesl<sup>336</sup>) in Navis, das ja nicht vermengt werden darf mit dem Hofe „auf Kopfern“<sup>337</sup>) am Naviser Unterweg: denn während der seinen Namen auf einen Mann Namens Chopho<sup>338</sup>) zurückführt, ist Kapfes Kapfas und zwar wiederum durch Anhängung des vorröm. -(e)s, die in Tirol auch bei deutschem Sprachgut begegnet<sup>6</sup>), von dem deutschen Gattungswort Kapf = Höhe<sup>339</sup>) abgezweigt. Wenn es wirklich angeht, den Olperer<sup>340</sup>) über eine vom Alber-

<sup>327</sup>) 163 65, 21; 130b 1932 S. 6; 98 NF 3, 22. vgl. oben n. 73. Anders 90 11, 178 f.

<sup>328</sup>) 163 51, 50.

<sup>329</sup>) 143 2, 101.

<sup>330</sup>) 163 51, 51. 67; 158 8, 608.

<sup>331</sup>) 163 51, 45.

<sup>332</sup>) 124 3. Aufl. n. 2767a; 105 33; 116 n. 955; 126a Erg.-Bd. 9, 10. 17; 112 13 III 16. 47; 85a 2, 204. 427; 160 28; I. Hopfner, Vorarlberger u. Liechtensteiner ON <sup>2-4</sup>, 1928, 66 f. 164 III 43, 36 (wohl irrig); fernzuhalten Peterdros 140 15, 222 A. 99.

<sup>332a</sup>) 163 51, 50. Vgl. A. 15.

<sup>333</sup>) 167 9, 64 f. Hierzu 133 Reg. 321a; 89 II 45 S. 51 n. 44; 164 III 50 S. 310 f.; München Hauptstaatsarchiv Diessen Kl. Lit. n. 37 (1365) Gams. Irrig auch 161 21 u. 164 III 49 S. 436 sowie „Tirol“ hgg. vom D. u. Oe. Alpenverein, 1933, 142) ebd. 399 Gampas bei Imst wie 143 3, 10). Vgl. A. 15.

<sup>334</sup>) 167 6, 210; 9, 62; 153 44; oben n. 371. <sup>334a</sup>) 158 8, 573. — N!

<sup>335</sup>) 167 9, 56 Kaps; 121 40. Vgl. A. 15.

<sup>336</sup>) 1555 Kampfias (vgl. A. 390) 156a 1897 S. 22 bzw. 228. Vgl. 167 6, 210.

<sup>337</sup>) Oben n. 26 u. Forts. n. 845. Kopherperg 121 40. Vgl. oben n. 33 Kopher, n. 371 Gumparn.

<sup>338</sup>) 1324—1329 uxor Chophonis 40 1, Bl. 84v.

<sup>339</sup>) Gegenüber 167 5, 222 gebe ich die Verbindung von Kapf mit Kopf auf, halte jedoch für Kapf an der Bedeutung Höhe sowie an dem zeitlichen Vorrang vor dem Zeitwort „kapfen“ fest.

<sup>340</sup>) Unzutreffend L. Steub, Drei Sommer in Tirol <sup>4</sup> 1899, 1, 257; 161 24; 111 34. Vgl. 163 9, 199 u. 13, 406.

hof (j. Kolb und Schuellehrer)<sup>341)</sup> aus befahrene Alpe<sup>266)</sup> mit diesem Hof zu verbinden<sup>342)</sup>, dann wäre der Kreislauf nicht ausgeschlossen, daß zuerst der Inhaber des Hofes in seiner Eigenschaft als Herr einer „Alpe“ den Namen „Alber“ empfing und dann die dem Alber gehörige Alpe als „Alberer“ bzw. „Olperer“<sup>343)</sup> mit zu ergänzendem „Berg“<sup>345)</sup> bezeichnet wurde. „Auf der Lorlas“ in Vals läßt sich selbstredend nicht trennen von dem Lorlaswald<sup>344)</sup> und dem hiemit zum mindesten sprachlich identischen Hochwald auf Lorns in Schmirn, der seinerseits mühelos den Anschluß an eine urbarielle Form Lwrnswald von 1324—1329<sup>345)</sup> gewänne, wenn nicht diese durch „Larlswald“ 1313<sup>346)</sup> und „Larenswald, Laranswald“ um 1400<sup>347)</sup> eingeklemmt wäre<sup>348)</sup>. Wenn sich aus lat. roman. multa > deutsch Mult = in Verbot gelegte Wiesenfläche<sup>349)</sup> ein deutscher Flurname „ze Multen“ entwickelte, wie leicht konnte dies hier in Vals so gut wie am Eingang des Obervintschgauer linken Seitentals Planall<sup>350)</sup> — zumal bei Kenntnis des Talnamens Ulten<sup>351)</sup> bei Lana — in „zem Ulten“ mißhört und so ein Flurname „der Ulten“ oder — weil auf eine Bergwiese bezüglich<sup>81)</sup> — „die Ulten“<sup>352)</sup> herausgeschält werden!

Nicht weniger als dreimal<sup>353)</sup> predigt uns im Tuxertal bis zur Höhe des Tuxer Jochs hinauf der vorröm. Name Tettens<sup>354)</sup> die Unmöglichkeit

<sup>341)</sup> 1313 Steffan Albern sun 7 107 Bl. 7v; 70 107, 379; 152 115; 100 8, 215 ff.; 68 Alperen; Forts. n. 524—527.

<sup>342)</sup> 163 65, 19.

<sup>343)</sup> Zum Wandel des b in p nach l wäre zu vergleichen Felperbach 163 51, 44, der 1555 als Hölperpach (wohl zu lesen „Fölperpach“; 156a 1897 S. 28 bzw. 234) begegnet u. seinen Namen (gegen 98 NF 4, 27) von Felber = Weidenbaum (160 28; 153 161) ableitet.

<sup>344)</sup> Forts. n. 592.

<sup>345)</sup> 40 1 Bl. 84v.

<sup>346)</sup> 7 107 Bl. 8v.

<sup>347)</sup> 13 83/4 Bl. 1v.

<sup>348)</sup> Sonst: 1500 Arlswalld 121 39, wohl durch Schwunddissimilation des anlautenden l gegen das inlautende (wie 167 9, 55) u. viell. außerdem durch den Einfluß des in den Namen Arlberg (70 107, 862; 115 21; 158 6, 236 u. 12, 99; 151 2, 125 u. 163 59, 24 f. 62; Hopfner — wie A. 332 — S. 72 f.; 100 9, 271; 140 3, 120; vgl. 98 NF 3, 222), Arlboden (70 107, 843), Arlesberg (70 107, 862; vgl. 167 5, 233 A. 4; 6, 205 Gruonesperch; 8, 253 Untersberg) steckenden GW Arle d. h. Legföhre (160 29); 1555 Larlswald 156a 1897 S. 25 bzw. 231. Kühne Erklärung bei I. V. Zingerle, Schildereien aus Tirol I, 83 (vgl. 76a 49, 95); Zusammenhang mit Lurn (167 9, 61) ??

<sup>349)</sup> 162 4, 892; 75 72; 141 13, 29; 167 4, 162 u. 5, 234 irrig; 73 25, 40 n. 121; vgl. auch 116 n. 1176.

<sup>350)</sup> 162 3, 75 ff.; 4, 1041; 72 2 n. 504. 1262 u. S. 100; Tirol. Geschichtsquellen 3, 400 (jedoch 3, 262 auf Ulten bei Lana bezüglich!) 70 107, 748; 73 26, 134 ff. n. 117 u. n. XVII; 79a serie 6 vol. 9, 1932, 634 ff. n. 42. 67. 72.

<sup>351)</sup> 70 101, 478. 484 f.; 140 7, 501 ff. u. 8, 62 ff. (Urk. 1266 Okt. 5 j. 157a 11, 515 n. 5650); 151 3, 1 S. 117; 3, 2 S. 333.

<sup>352)</sup> 156a 1897, S. 25 bzw. 231.

<sup>353)</sup> 163 65, 22 f.

<sup>354)</sup> 158 6, 252; 98 NF 3, 16 (teilw. irrig).

keit einer deutschen Lösung. Ebensowenig als einem Germanen Totto oder Teto ein Anspruch auf ihn zukommt, berechtigt uns der alte Brauch, die „töten“<sup>355</sup>) Tuxer auf ihrer letzten Fahrt zum einst zuständigen Freithof von Maurn vom Joch durch die Rise Tettens wie Lärchbäume nach Schmirn hinabzutreiben<sup>356</sup>), etwa zu einer Verknüpfung des Namens Tettens mit diesen „Töten“, an die in Wirklichkeit außer den paar erhaltenen „Tuxer Kreuzen“ des Mauricher Friedhofs<sup>356</sup>) höchstens noch die „Totengasse“<sup>357</sup>) in Maurn erinnert. Vielmehr dürfte der Name Tettens gleich wie Tedmons, der alte Name des Weihenstephaner Berges bei Freising in Oberbayern<sup>358</sup>), eine vorröm. Wurzel für „Berg“ enthalten. Das Materan, ein Acker, weist auf einen uns nicht näher bekannten Zusammenhang mit Matri, mundartl. mattern oder maträn<sup>359</sup>) hin. Ebensowenig wie dieser Zusammenhang ist uns bis jetzt der Faden sichtbar, welcher Mittlafanz in Schmirn mit Lafanz in Navis verbindet. Da nun aber das Naviser Lafanz laut urkundlichen Beleges Nabance (1177)<sup>360</sup>) über rom. \*navantia ebenso wie Navis<sup>361</sup>) selbst ein Vorrömerwort \*nava mit der Bedeutung „bergumschlossene Hoch- oder Tiefebene“<sup>362</sup>) zurückgeht<sup>363</sup>), so kann bei entsprechenden natürlichen Voraussetzungen in Schmirn gleiches Lafanz aus dem gleichen Nabance erwachsen sein, wobei in dem Vorspann „mitt“ ein Hinweis auf die Einbettung zwischen Oberer Bach und Schräger erblickt werden mag. Jedoch bedarf es nur einer Erinnerung an die Lafätsch<sup>364</sup>) im Karwendel, um uns die gleichberechtigte Möglichkeit einzuschärfen, daß der Schmirner Mittlafanz ein rom. \*lappantia (von lat. lappa Klette<sup>61</sup>)) zu Grunde liegt.

Wer, statt von Trissaul bzw. Trissäre bei Maurn mit uns nach Vals zurückzukehren, gleich in Maurn geblieben ist, der hat unterdessen Zeit gehabt, einige andere Mauricher Flurnamen um ihre sprachliche Herkunft zu befragen. Und da wird er z. B. von der Teisch, einem regel-

<sup>355</sup>) 164 III 47 S. 27 f. 139 27 f.; W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der roman. Sprachwissenschaft<sup>2</sup>, 1920, 227 f.; 83 §§ 46. 50; „Tirol“ hgg. von D. u. Oe. Alpenv., 1933, 1, 397.

<sup>356</sup>) 100 11, 104 ff.

<sup>357</sup>) Vgl. 98 NF 3, 16; 70 100, 132 f. n. 536; 86 3, 131 bzw. (?) 73 28, 130 n. 768.

<sup>358</sup>) Beiträge zur bayer. Kirchengesch. 23, 117 f. u. 31, 73 f.

<sup>359</sup>) Oben S. 47 f.

<sup>360</sup>) 128 29, 1 S. 425.

<sup>361</sup>) 167 9, 56 f. 67; unzutreffend 144 86 u. 111 29; Forts. n. LXII; Na(v)lssus A. Fick, Hattiden u. Danubier, 1909, 33 f.; 82 1, 92 f. u. 6, 47; 167 2, 57; 3, 141; 4, 208. 308; 168a 5, 367; 168 54, 181; 134. — Den ältesten Beleg von 1177 (wie A. 360) bezieht 75 244 irrig auf Lavis (94 16, 116; 151 1, 240).

<sup>362</sup>) 167 9, 57; 152a 6, 334 A. 2.

<sup>363</sup>) Unzutreffend 111 29. Wandel des Anlauts n in l durch Ersatzdissimilation (wie A. 199a) gegen das inlautende n; hat den analogen Wandel von Navis zu laffiss (87 n. 644; 70 107, 224 f.; 83 § 86) bedingt.

<sup>364</sup>) 70 107, 871; 163 59, 55; 158 8, 618 (hiez u. 167 6, 152!); 141 30 Finsterwalder.

rechten Reim zu der Tscheisch<sup>365</sup>) in Vals, die Antwort erhalten, daß ihr Name über rom. \*tēsu bzw. \*tēsa an lat. tensum bzw. tensa<sup>366</sup>), ein Partizipials substantiv zu lat. tendere = spannen, anknüpfe und zwar aus \*tēsu noch in den Tagen der sch-artigen Aussprache des deutschen s<sup>367</sup>) und unter Ersatz des den Deutschen ursprünglich fehlenden langen geschlossenen (d. h. mehr nach i hin geneigten) e durch i<sup>368</sup>) und mit anschließender Zwiellautung dieses i hervorgegangen sei. Die Frage ist nun nur die, ob \*tesu bzw. \*tesa hier einen mit einem Seil umspannten Raum und damit ungefähr das Gleiche wie das früher erwähnte rom. \*ligacione<sup>369</sup>) und das rom. \*ligatu (von lat. ligare = binden), der Vater der zahlreichen Laged u. ä.<sup>370</sup>) bedeutet, oder ob damit auf eine Steillage Bezug genommen wird, wie sie bei unserer Teisch tatsächlich gegeben ist. Solcherlei Zweifel erübrigen sich bei der Tscheisch in Vals und bei Zeis in Gschnitz, zwei Einschnitten oder Klammern, die sich durch dieses Gepräge eindeutig zu lat. rom. \*incisa Einschnitt bekennen und besagtem incisa das „in“ im Munde der Deutschen nur deshalb abgestreift haben, weil diese darin das deutsche Vorwort „in“ zu erkennen meinten<sup>371</sup>). Demgegenüber erstrebt der Zaiserhof<sup>372</sup>), einer der vier ehemaligen Pdrinser<sup>48a</sup>) Höfe in Obernberg, vermöge eines ältesten Beleges „Zaiserinna“ (1300) über rom. \*zaisa<sup>372a</sup>) < \*zasia den Anschluß an rom. zasa, dasa = grüner Fichten- oder Tannenzweig<sup>373</sup>). Falwit in Maurn lautet 1628 richtig „die Palbith“ und wird dadurch als Schößling eines rom. \*palvetu, Sammelnamens<sup>374</sup>) zu vorröm. \*palva = Fels<sup>375</sup>) ent-

<sup>365</sup>) 167 6, 215; 9, 67; 1555 Zeischpacher maiss 156a 1897 S. 16 bzw. 222.

<sup>366</sup>) Festschr. (wie A. 246) 52.

<sup>367</sup>) 158 8, 584; 167 5, 262; 6, 159; 168b 19, 293; beachtenswert 130b 1931 S. 39 schüben f. sieben).

<sup>368</sup>) A. 272.

<sup>369</sup>) S. 225.

<sup>370</sup>) 143 1, 45 f.; 90 11, 184; 141 6 n. 188 nebst Paulus dictus Ligoeder 41 3 II Bl. 58v u. Ligoede 1405 bei A. Spornberger, Gesch. der Pfarrk. v. Bozen 101; 70 101, 46 n. 3218; 106, 108 n. 805 (nebst 73 18, 594); 109, 14 ff. n. 974. 1822; 110, 231 n. 2396 (nebst superior et inferior Lygode 1292—1298 47 Bl. 26); 151 4, 143; 153 72; 163 65, 23 kaum zutreffend; vielmehr ersetzt ö bzw. ea wie in Pigenoete o. n. 68 (Pigenö j. auch 73 28, 69 n. 253), Curnöde (70 101, 460 n. 3456 (vgl. 167 6, 150), Plazöde bei Unterforcher (wie A. 295) 25 das dem Deutschen im Augenblick der Übernahme fehlende offene e, wie es der Alpenladiner aus dem betonten a der lat. Endung -ata entwickelt hatte. — Nachtrag. Ligöd u. ä. s. ferner 126a 36, 527; 105 65; 87 n. 402. 511; 141 25, 16; Lageder in Miland u. Spinges.

<sup>371</sup>) 167 6, 215; hiezu 74 serie 4 vol. 11, 1933, Battisti n. 40. 134 (abweichend); 70 106, 19 n. 80; K. Th. Hoeniger, Altbozner Bilderbuch, 1933, S. 26; 140 10; 204 (n. 106) u. 270; Studi trentini di scienze storiche 14, 154.

<sup>372</sup>) 167 6, 215 irrig; 126 1926, 279 irrig; oben n. 363a; 98 3/4, 1923, 82; Forts. n. 1210.

<sup>372a</sup>) Vgl. A. 14 maira.

<sup>373</sup>) 141 23 n. 913; 73 29, 113; 126a Erg.-Bd. 9, 9; vgl. Dasives 167 8, 185.

<sup>374</sup>) Vgl. 141 12, 92; 158 8, 616 ff.

<sup>375</sup>) 167 8, 251; 73 22, 134. 158 n. 56. 50; Archiv f. das Studium der neueren Sprachen u. Literaturen 164, 157; 168b 19, 341 ff.

puppt<sup>376</sup>), lehnt also sprachliche Einerleiheit mit dem Hofnamen Valvitte (j. Hosenock außer Pfon<sup>377</sup>) ab; dieser geht auf einen rom. Sammelnamen \*val-v-ēt-u zurück, dessen vorröm. Ausgangswort \*val-v-a den Bezug auf sumpfige Lage durch Gemeinsamkeit der vorröm. Wurzel \*(sv)al(l)<sup>378</sup>) mit den zwei \*Valies, j. Völs<sup>379</sup>) im Oberinn- und Eisaktal nachweist und das w hinter l nach dem Muster des Werdegangs deutscher Gebilde wie „fahl“, „kahl“, „Mehl“ in dem heutigen Hofnamen „die Fäle“<sup>380</sup>) unter Gedeier ausgestoßen hat. Das deutsche Eigenschaftswort „fahl“ bzw. dessen Vorstufe „falb“ unterscheidet in Maurn die „Falbe Jeine“ von der „Untern“ und „Obnern Jeine“, dem „Jeinbergl“ und „Jeinnöckl“: ob wohl für Jein das lautlich entsprechende lat. Gattungswort vagina<sup>381</sup>) = Schwertscheide auch sachlich paßt? Und ob es angeht, den Rutz bzw. die Rutze<sup>382</sup>) in Maurn als Vokalvariante \*Rutes<sup>382a</sup>) zu dem vorröm. Alpennamen Rats (aus \*Rates) bei Reutte<sup>383</sup>) zu reihen und ihm demgemäß etwa den Sinn von „Berg“ unterzulegen<sup>384</sup>)?

Wenn aber im benachbarten Tienzens neben der bereits enträtselten Taire<sup>114</sup>) eine Flaire (spr. floare) steht, so werden wir ebenso wenig zögern sie über rom. \*vallāriu<sup>372a</sup>) je nach Befund auf lat. vallis Tal oder lat. vallum = Wall<sup>385</sup>), Wallburg zurückzuleiten als bei Altair in Navis der einen Möglichkeit rom. \*alta ārea<sup>91a</sup>) = Hochfläche eine zweite Möglichkeit in dem rom. Suffixgebilde \*altāriu<sup>386</sup>) (von lat. altus = hoch) an die Seite zu geben.

Die Frumenelle (spr. fromelle) in Tienzens, im 15. Jahrh. Framinellental<sup>387</sup>), ist ein Graben, der eine Anknüpfung an rom. \*for-am-in-ell-a

<sup>376</sup>) Vgl. 73 18, 545 u. 167 6, 214 (hiez u. 151 3, 1 S. 50; Parwitter durch Fernangleichung des l an den Auslaut r); Balbitt in Anras bei Unterforcher (wie A. 295) 13. Die von 167 6, 214 abweichende Auffassung der Gebilde auf -itt soll in einem über Ziggelir (140 15, 140) handelnden Aufsatz (voraussichtlich ebenfalls in 140) begründet werden.

<sup>377</sup>) 1177 Valvitte 128 29, 1 S. 425; 1257 149 1912 II 111; 1272 Valvitt 152 33. 116; 1313 Hainr. v. Valvitte 7 107, 9; Forts. n. 1000—1001. Nicht vermengen mit Valsitt 167 8, 187; 108a 1933, S. 65 n. 6205; j. Vischeider auf dem Pfeffersberg bei Brixen.

<sup>378</sup>) 167 8, 260.

<sup>379</sup>) 167 9, 59; 151 4, 117; 140 11, 150; 131 1910 n. 99 Schatz; o. A. 209.

<sup>380</sup>) Oben n. 210; 141 30 Schadelbauer I 380; Forts. n. 1009.

<sup>381</sup>) Vgl. oben S. 161 A. 2.

<sup>382</sup>) Wohl anders Rutz (oben S. 30 u. hiez u. Rutsch 156a 1897 S. 31 bzw. 237 nebst 158 8, 585 f.); Rutzens in Navis Unterweg, j. Unterer Josler u. Geiger (1335 3; 72 2 n. 1538; oben n. 85 u. S. 57; Forts. n. 839. 840), Rutzens j. Ober-Mitter-Niederrutzner in St. Andrä bei Brixen (167 8, 257; irrig 144 324).

<sup>382a</sup>) Vgl. Rust unten S. 247.

<sup>383</sup>) 126a 45, 510 98 NF 3, 213. Hiez u. Ratz 1570, Ratzter o. J. 72 2, 212. 208. Vgl. Rattes FlrN bei Patsch (Neue Tiroler Stimmen 1913 n. 173); Ratsch (oben n. 357 nebst 158 8, 583 ff. 167 5, 262).

<sup>384</sup>) Vgl. Ritten oben S. 129.

<sup>385</sup>) Vgl. 140 15, 224 A. 121.

<sup>386</sup>) Fernzuhalten A. 327.

<sup>387</sup>) 31.

und damit an lat. foramen . rom. \*forame<sup>388</sup>) = Loch sachlich ebensogut wie sprachlich erlauben dürfte. Das Genigl in Tienzens läßt sich in sprachlichem Betrachte von dem Genigele oder<sup>37a</sup>) Nigele in Maurn schwerlich trennen, und wenn letzteres bei den „Knappenlöchern“ ob Maurn gesucht werden dürfte, so wäre wenigstens bei ihm damit die Ableitung von lat. cuniculus = unterirdischer Gang, Stollen<sup>389</sup>) und damit der Hinweis auf bereits vordeutsches Alter des dortigen Bergbaus gegeben. Auf jeden Fall hat in Tienzens rom. \*campaceu (von lat. campus<sup>384</sup>) = Feld) in dem Eindeutschungsergebnis Kapätsch das m der Vortonsilbe eingebüßt<sup>390</sup>).

In Navis Unterweg und in Pfons gilt es ein unter irgend einem Gesichtswinkel südwärts gelegenes Tal (rom. \*valle austräle<sup>390a</sup>) aufzuspüren, um die sachliche Grundlage für eine dahin zielende Erklärung des Naviser Hofnamens Valstra, Vastral u. ä. (j. beim Kässen Änder oder Turn)<sup>391</sup>) und des Pfuner Flurnamens „die Fistrale (spr. fiströle)“ zu schaffen<sup>392</sup>). Romanische Zusammensetzungen mit \*valle > val als erstem Glied standen bei Vorantritt des deutschen Vorwortes „auf“ zumal dann in Gefahr, jenes erste Glied durch falsche Worttrennung zu verlieren<sup>393</sup>), wenn wie hier bei Vastrale und Fistrale das l des vortonigen „val“ durch ein in der Tonsilbe folgendes zweites l zur Überflüssigkeit verurteilt bzw. zwecks Erleichterung der schweren Konsonanz ausgeworfen wurde und so finden wir denn auch in der Tat das Naviser Vastral 1602/3 in eine „Schwundform“ Stralbach verummmt<sup>394</sup>). Aber während

<sup>388</sup>) Zu diesem gehören (gegen 143 I, 42 ff.) z. B. Frommer in Welschnofen 70 106, 52 n. 325; 1292—1298 u. 1441 Vrame 47 Bl. 39 bzw. 57), in Eschenbach auf dem Ritten (70 110, 330 n. 3346; 151 3, 1 S. 34. 49; 1303 Vramme 46) u. in Barbian (70 110, 279 n. 2869; 151 3, 2 S. 161 n. 46); ferner 70 109, 27 ff. n. 1096 (nebst 141 2, 115). 1198 u. 110, 246 ff. n. 2550. 2577; 164 III 50 S. 170 (nebst 168 34, 197) u. 58 S. 173; Fermol aus rom. \*foramale) 164 III 50 S. 169 167 1, 153 usw. Vgl. ferner unten A. 436.

<sup>389</sup>) Die aber für Gnigl bei Salzburg (gegen 126a 36, 523) nicht zutrifft (76a 50, 283).

<sup>390</sup>) 167 6, 155 Kaplun (irrig 75 74); 151 4, 31 u. 72 4, 471 n. 499 Kapron; gegen 67 41, 124 Gapill (< rom. \*campillu); 115 6 Gápätsch (< rom. \*campaceu ebenso wie Gápätsch im Kaunertal 126a Erg.-Bd. 9, 24); Ia 251 (aus Urk. v. 1501 12) Gapafer < rom. \*campu (de) apru = Eberfeld, in 121 18 u. in 68 Pafers, j. Pofers („Schwundform“ s. o. A. 37a; angehängtes -(e)s wie A. 6); durch Gapafer wird viell. die in 140 15, 219 A. 26 für Pedaferer (statt Radaun 151 4, 232 l. Pradaver) gegebene Deutung trotz des Zusammenhanges des Namenträgers mit Afers (140 15, 219. 413; 151 4, 115. 232) zu Gunsten von rom. \*pratu de apru bzw. (vgl. 167 6, 207) \*pratu apru = Eberwiese zweifelhaft. Ein Gegenstück zu diesem m-Ausfall u. zugleich ein Seitenstück zu dem n-Einschub vor t auf S. 212 wäre der m-Einschub vor p in Kampf as A. 336.

<sup>390a</sup>) Vgl. Runggastrall 141 13 n. 652. 679 rom. \*runca (A. 10a) australe.

<sup>391</sup>) Forts. n. 854; oben n. 85 u. S. 161 A. 2.

<sup>392</sup>) Ausfall des ersten l entweder durch Schwunddissimilation (vgl. A. 348) gegen das zweite l oder (gegen 167 1, 210 A. 7) lediglich infolge der Vortonigkeit der Silbe zwecks Erleichterung der bzw. schweren Konsonanz (vgl. oben n. 78).

<sup>393</sup>) 140 15, 223 ff.

<sup>394</sup>) Oben S. 161 A. 2.

hier sowohl volle Form wie „Schwundform“<sup>394a)</sup> lange verklungen sind, hat sich anderwärts im Tal eine vallis-„Schwundform“ bis heute als solche behauptet. Wenn sich ein von dem Illyrerwort \*(s)kar = Fels<sup>395)</sup> abgezweigtes lat. Eigenschaftswort \*carivus<sup>396)</sup> felsig, steinig mit lat. vallis zu rom. \*valle cariva verband, dann genügte schon der Zweck der Erleichterung schwerer Konsonanz vollauf, Vilgriff zu \*Vigriff zu vereinfachen und dieses Vigriff aus der Verbindung „auf Vigriff“ durch falsche Worttrennung als „Schwundform“ Griff wieder herauszuziehen. Eine andere Alpe Junsberg<sup>397)</sup> zwischen Navis und Tux zeigt fürs erste nicht übel Lust, vier Belege<sup>398)</sup> Jannesperg, Jannisberch, Jannsberg und Jansperg in Zillertal von 1188, 1198, 1338 und 1378—1411 für sich mit Beschlag zu belegen, doch entschlüpfen ihr die ins vordere Zillertal, um dort etwa im Umkreis von Stumm eine Unterkunft zu suchen, und verweisen sie auf einen Beleg Junsperg von 1500<sup>399)</sup> und den unbestreitbaren Zusammenhang ihres Namens mit der Ortschaft Juns<sup>399a)</sup> im Tuxertale, zu der sie als „Berg“ d. h. als Bergweidebereich<sup>400)</sup> gehörte<sup>401)</sup>. Immerhin berührt sich Juns mit Jannesperg wenigstens — wenn auch vielleicht rein äußerlich — insoweit, als für Juns auf Grund der Mundartverhältnisse<sup>214)</sup> eine vorröm. Grundlage \*Ianes mit etwaigen Vorstufen<sup>402)</sup> \*Iganēs<sup>403)</sup> und \*Icanēs zum mindesten möglich wäre und den Namen mit Iglis<sup>404)</sup> und Igente<sup>405)</sup> auf einen gemeinsamen vorröm. Nenner \*(sv)j(s)k<sup>403)</sup> — je nach Ortsbefund mit konkavem oder konvexem Sinne — brächte<sup>406)</sup>. Mit der Lätsche = Lache, Pfütze<sup>239)</sup> ist die Lätsche = Legföhre<sup>407)</sup> als Ableger von lat. laqueus > rom. \*laciū = Schlinge sprachlich nicht zu vermengen. Bereits nach der Umschaltung von der Schlinge auf

<sup>394a)</sup> Oben A. 37a.

<sup>395)</sup> 167 9, 51; 152a 6, 333 (A. 1). 334.

<sup>396)</sup> Suffix — ivus s. 167 6, 206. 218; 9, 64.

<sup>397)</sup> 33 S. 45 (?); 111 33(?).

<sup>398)</sup> Salzburger Urkundenbuch 2 n. 460. 528 (vgl. 70 107, 158); 18 3690 Salzburg; 13 224/1 Bl. 4. 12.

<sup>399)</sup> 121 115.

<sup>399a)</sup> 163 65, 22 f. Fernzuhalten Jaun 163 65, 19. 24.

<sup>400)</sup> 167 8, 251; 163 65, 16 f.

<sup>401)</sup> Hinwider sind die Namen Junssee u. Junsjoch nach Ausweis von 70 107, 173. 225 aus \*Junsberg-See u. \*Junsberg-Joch verschrumpft (vgl. oben S. 50).

<sup>402)</sup> Zum g-Schwund s. A. 254a.

<sup>403)</sup> Romanische Erweichung wie oben S. 160 oder bereits vorrömische Erweichung wie 167 7, 22 f. 152a 6, 317? Vgl. Album Ingaunum > Albenga (134; Thesaurus linguae Latinae 1, 1501; Mannus 23, 260) aus Nasalvariante (167 8, 250) der Vollwurzel (wie oben S. 18) \*(sv)i(s)k, ihrerseits Vokalvariante zu \*(sv)a(s)k (s. oben Agers S. 210).

<sup>404)</sup> 167 9, 67.

<sup>405)</sup> 163 65, 23; 142 1, 53.

<sup>406)</sup> Hervorgang aus der Vollwurzel \*(sv)j(s)k bekunden die Gabelungen Istiion u. Iguvium (134), \*Isonta u. Igonta (134 Suppl. 3 Sp. 1246; gegen Festschr. Stella Matutina 1, 1931, 180 u. gegen 140 14, 253); unten A. 412; vgl. etwa 167 6, 219 Isch(g)l.

<sup>407)</sup> 167 1, 211.

die Legföhre hat rom. \*laciui ein Suffixgebilde \*laciarines hervorgetrieben und damit den Namen des Bergmahdes Lyza(r)ns (1324—1329)<sup>408</sup> angebahnt, der 1539<sup>409</sup> aus der Verbindung „auf (de)me Lizarn“ dank falscher Worttrennung<sup>294</sup> als Malizarn, Mollyzarn hervorging und uns 1628 und 1778 eine Variante Lizarls Lizarl (j. gespr. litsorl)<sup>410</sup> weist. Die Alpe Misl<sup>410a</sup>), welche den sw. benachbarten Ißsboden als Ergebnis einer falschen Worttrennung<sup>194</sup> der Verbindung „auf den Mislboden“ ohne Mühe dem Alpenwort Isse<sup>205</sup>) abjagt, besitzt einen regelrechten Doppelgänger an den Mislwiesen zwischen Pafnitz und Äxams und beide dürften mit dem Kap Misēnum<sup>411</sup>) in Kampanien und mit der Alpe Misanco<sup>411a</sup>) im Deverotale in Oberitalien den Ursprung aus vorröm. Wurzel (s)mis(k)<sup>412</sup>) teilen.

Vom Ißsboden steigen wir nach Schöfens hinunter, wo uns sofort die Zusammengehörigkeit von Paschauer<sup>413</sup>) und Päsberg in die Augen springt. Paschauwer ist ein Personennamen, dessen ältester Beleg von 1271<sup>414</sup>) wohl in „Cristanus Passauere“<sup>415</sup>) zu berichtigen ist. Hieraus erhellt jetzt schon soviel, daß in Schöfens eine \*Pasch-au und ein Päsberg einander gegenüberstanden. Von ihnen nimmt die \*Paschau (heute Höfe Plattner, Gspän u. Todls Luis oder Geir Simon)<sup>416</sup>) durch das Grundwort Au = Wasserlandschaft<sup>417</sup>) auf das vorbeirinnende Schöfner Bächl Bezug; das Bestimmungswort Pasch aber, worin sie mit dem Schöfner Päsberg, mit dessen dunklem Namensstiefbruder<sup>418</sup>) n. Vill bei Inns-

<sup>408</sup>) 40 1, Bl. 88 falcatura in Lyzans; ferner angebl. 1359 13 83/3 Lytzarens; 1407 13 83/2 Litzarens.

<sup>409</sup>) 13 83/11.

<sup>410</sup>) Vgl. 140 15, 408 nebst 94 17, 244; hier wohl wenigstens teilweise als Fernan- gleichung an den Anlaut l zu fassen.

<sup>410a</sup>) 1500 Mysl 121 40.

<sup>411</sup>) 134.

<sup>411a</sup>) Mannus 22, 197 A. 3.

<sup>412</sup>) Vgl. A. 406 u. S. 247 Rust.

<sup>413</sup>) 1324—1329 Hainrich Paschauwer, curia in Paschevwer 40 1, Bl. 84. 87; angebl. 1359 der Paschawer 13 83/3 Bl. 3; vgl. 167 8, 186.

<sup>414</sup>) 141 15 n. 168.

<sup>415</sup>) Vgl. 94 16, 110.

<sup>416</sup>) Forts. n. 944. 945. 949.

<sup>417</sup>) 160 32; 153 156.

<sup>418</sup>) 1500 u. 1504 Patschberg Batschperg 121 28 u. 122 11, wohl eher als durch Palatal-Umstellung (o. n. 342) aus Pastberg (68; 143 3, 58) durch schreiberliche An- gleichung an das Schriftbild Patsch (o. S. 78) bzw. Batscherkogl Patscherk fl (167 8, 251; über Zürschenberg s. 163 59, 43. 61; 86 4, 220. 242; 167 9, 73 Tschurtsche); 1598 Paysberg (wohl verschrieben, sofern nicht die Schreibung ai wie bei Costaltz > Tätsch A. 262, wie bei Alsaych 152 126 für Alsack 79a serie 6 vol. 9 S. 636 oder wie bei Maiten- beth 94 17, 224 ein helles a darstellen will) 70 107, 287; 83 § 75; 100 8, 208. Eine Pasch- berg-Alpe sw. Dornauberg. In Oberbayern hat sich Pas(ch)berg 2mal (in den Bez.- Ämtern Fürstenfeld-Bruck u. Miesbach) durch Einschub (Angleichungseinschub? Vgl. unten Seite 248) eines r vor s(ch) (K. Weinhold, Baier. Grammatik § 161) u. in

bruck, und mit dem Sammelnamen Paschach in Trins und Vals sowie mit den Päschebueben d. h. Hirtennamen auf der Alpe<sup>419</sup>) übereinstimmt, dürfte auf lat. *pascuum* = Viehweide > rom. \**pascuu* > \**pascu* beruhen und eine Form wie Pastberg wenigstens in Tirol lediglich eine falsche Schriftumsetzung oder ein verkehrtes Schriftbild<sup>423</sup>) darstellen<sup>420</sup>). Ebenso wie Navis auf der Alpe Griff hat Schöfens dem illyr. \*(s)kar = Fels, Stein<sup>395</sup>) in der Charfeyns<sup>421</sup>) (aus rom. \**car-av-in-es*)<sup>422</sup>) das Wort erteilt, die 1628 durch eine Etappe Gfeins nicht übel Lust zeigte, der Schmirner Gafein<sup>423</sup>), Schöbling eines roman. Suffixgebildes \**cavina* (von lat. *cavus* = hohl) und somit „Namenzwilling“ zu dem deutschen Grueb, die Hand zu reichen, bevor sie sich durch Angleichung des g an f<sup>424</sup>) in eine Pfeins (spr. pfais<sup>41</sup>) verwandelte. Dem Fißfeld und Fißacker muß irgend ein Spalt (rom. \**fissa*)<sup>425</sup>) den Namen geliehen haben. Der Ridaun<sup>426</sup>) erscheint erst 1530 zu einem Doppelgänger von Ridnaun<sup>427</sup>) bei Sterzing umgekrepelt, und beide weichen von \**Ritanōne*, der Suffixform, die

Oberösterreich Imal zu Parsberg verummmt (137 Register; 71 39, 27. 80. 295; 161a n. 509; Beiträge zur Anthropologie u. Urgesch. Bayerns 7, 57; K. Schiffmann, Land ob der Enns, 1922, mir nicht zur Hand; 91 2, 1 Sp. 372) u. so scheinbare Doppelgänger von Parsberg in der Oberpfalz (Sammelbl. des hist. Vereins Eichstätt 38, 66) ergeben. Für die oberbayer. Parsberg kommt als Grundlage wohl lat. *pastus* = Viehweide (vgl. Past 73 25, 44 n. XXVII; Päschg 141 6 n. 14 vgl. A. 261) in Betracht.

<sup>419</sup>) 145 11, 488.

<sup>420</sup>) FlrN Paschawr bei Thulns (so 1380 K. Schadelbauer, *Tirolensia collecta* 1, 1932, S. 12) u. Bschor (1303 Paschewer 61; 1305 Paschaeur 63 Bl. 7v, vgl. 143 3, 58) zwischen Lans u. Sistrans können schwerlich von rom. \**pastura* (151 4, 265 f.), sondern höchstens von rom. \**pascura*, einer Weiterbildung von rom. \**pascu* abgeleitet werden, welche morphologisch wie rom. \**clivura* > Gluirsch (167 9, 65; in Urk. v. 1251 l. Gluirs ?; 162b 228; 90 4, 229; 131 1912 n. 109; 86 2, 5; 1334 ab der Gluirsch 22; 1345 Gluirsch 61; vgl. oben A. 6) zu beurteilen wäre.

<sup>421</sup>) Oben n. 21 (1369 u. 1376); 111 30.

<sup>422</sup>) Man will auch \**grava* A. 246 von \**car-av-a* (vgl. A. 403) ableiten.

<sup>423</sup>) 111 30; oben n. 347; Forts. n. 601. 603.

<sup>424</sup>) Vgl. Pfasen 167 9, 51; Pfrein 143 1, 61 A. 1 70 101, 192 n. 1697 u. 110, 235 n. 2438; 162 4, 257. 358; 140 13, 384; Gafleins (< rom. \**cavalines* von lat. *cavus* oder < rom. \**cavallines* von lat. *caballus*) > Pfeins bzw. Fleis (n-Schwund s. oben A. 41) 70 107, 272. 288. 346 nebst Urk. 1283 (Gavellns) 26, ferner 1305 Gafleins 63 Bl. 6; Pflun 143 2, 9 115 5 n. 42; Gfälder > Pfällder 163 65, 13; umgekehrt zeigen Pfrad (< rom. \**petra forata* 143 2, 89 f.; 168 34, 197) in Villanders (70 110, 252 n. 2604; 1261 Bedrafrat 46; 1292—1298 Pelfrade 47 Bl. 28v; 1333 Pelfrade 46; 1369 Praprafrad 70 110, 272 n. 2806 durch Einfluß von Prapervider 151 3, 2 S. 15 n. 83a, j. Brackfüderer 70 110, 262 n. 2702; 1375 Pafrade 151 3, 2 S. 162 n. 49; 1381 Pa(l)frad 143 2, 90 90 10, 116; 1394 Pofrad 46; 1448 Piffrad 167 9, 75 A. 2; um 1400 Pafräd bei D. Schönherr, *Schriften* 2, 592; 1488 u. 1490 Piffrader (vgl. o. n. 290) 26 153 94) u. Pfnatsch (< rom. \**fontanaceu* zu rom. \**fontana* 143 2, 19 f.; anders Pfnatsch oben n. 368 u. 141 30 Auckenthaler) in Natz (141 22 n. 78) die falschen Rückumsetzungen (oben A. 84a) Gfrad u. Gfnatsch. Nachtrag. Pafräd um 1400 erklärt durch Steub (wie A. 113a) 57.

<sup>425</sup>) 167 9, 73.

<sup>426</sup>) 143 1, 80.

<sup>427</sup>) 143 1, 80; 141 30 Auckenthaler.

sich der vorrömische Name Ritten<sup>428</sup>) bei Bozen beigelegt hat, nur durch die rom. Erweichung des t ab, teilen jedoch mit dem Bozner und den übrigen „Ritten“ den Sinn von „Berg“. Die Rosiggen<sup>429</sup>) bezieht sich doch wohl am ehesten auf ein intermittierendes Gewässer unter der Lätschkapelle, welches füglich als rivus siccus<sup>430</sup>) = Trockenbach abgestempelt werden konnte.

Um Pfons hat, wenn ich nicht sehr irre, lat. trivium<sup>431</sup>) = Dreiweg, Weg schlechthin eine Suffixform \*triviense gebildet und diese infolge Wandels des vortonig gewordenen ersten i in a<sup>432</sup>) und deutschen Vorschubs der romanischen Tonstelle auf dieses a<sup>433</sup>) den Flurnamen „der Trabeser“ ergeben, den die mundartliche Aussprache durch Vornabstrich des vermeintlichen Geschlechtswortes „der“ genau so zu „aweser“ verstümmelt hat wie der Redaktor des Maximilianischen Jagdbuchs die Verbindung „in Traul“ zu „in der Awl“ mißhörte<sup>275</sup>). Der Trabeser aber gewinnt Fühlung mit einem Vulpmer Flurnamen, der die sächliche Mehrzahl \*triviensia der 3. lat. Beugung in eine weibliche Einzahl der 1. lat. Beugung umgedeutet, diese durch Suffixierung auf eine Form \*triviensiōla<sup>432</sup>) gebracht und so die heutige Gestalt Trabesail (spr. trawesoal)<sup>434</sup>) angebahnt hatte. Einen Graben wie die Tienzener Frumenelle<sup>435</sup>) stellt Flaumäre oder Flamoar, 1628 Flomär in Pfons dar und wird daher — und zwar je nach dem mundartlichen Lautbild auf zwei verschiedenen Wegen<sup>436</sup>) — am passendsten über rom. \*for-am-ar-i-u ebenfalls an lat.

<sup>428</sup>) Oben S. 127.

<sup>429</sup>) 143 2, 26; 111 29. Fernzuhalten „an dem Pasikken zu oberst in dem Frontal“ bei Pfons 3, nach der Hand in Pesitten 121 40 (vgl. Gabesitten 163 III 50 S. 215 m. E. von rom. \*cavu siccu; Rosith 70 109, 35 n. 1203 von rom. \*rivu siccu) u. weiterhin über \*Gschitten wohl unter dem Einfluß irgend einer „Schmitte“ d. h. Schmiede in Gschitten verwandelt; zur Erklärung von \*Gschitten s. 70 100, 22. 281 n. 1451; 151 3, 1 S. 183; 140 12, 52 nebst A. 152; dort l. statt Geng Gleng u. ergänze zu 70 100, 258 n. 1266. 151 3, 2 S. 280 n. 44b sowie M. Wolfstrigl-Wolfskron, Tiroler Erzbergbau, 1903, 319 f. 336; Unter- u. Ober-Gfaler 70 110, 232 f. n. 1415. 1418 (1292—1298 Tuval 47 Bl. 26; 1324 oberer Hof zu Tuval 46; um 1400 Unter- u. Ober-Tyfal in dem A. 295 erw. Brixner Urbar Bl. 31; Deutung 141 12, 113 A. 100; 140 10, 482 f.; 167 1, 190) u. Gfal in St. Leonhard ö. Brixen (151, 4, 114 l. Tifal). Pasikken könnte von rom. \*podiu (A. 42) siccu kommen. Nachtrag. Auf rom. \*rivu siccu beruht m. E. auch gegen Festgabe G. Meyer v. Knonau, 1913, 130 u. Altbayer. Monatsschr. 12, 88) Rositten am Untersberg in Oberbayern.

<sup>430</sup>) A. 429; 167 9, 69.

<sup>431</sup>) 167 5, 180; 6, 150 f. 221; 8, 259; das Verhältnis zu dem. vorröm. \*trogium (124 3. Aufl. n. 8934; 167 6, 204; 116 n. 1495; Festschr. 19. Neuphilologentag Berlin, 1924 S. 51; 75 48; 73 28, 163; 29, 592. 745) wird in Forts. n. 825 behandelt.

<sup>432</sup>) 151 4, 24 u. hiezu oben S. 160; vgl. auch oben A. 219, 220.

<sup>433</sup>) Vgl. oben A. 206, vor allem aber oben n. 290.

<sup>434</sup>) 102 200; 104 37.

<sup>435</sup>) S. 236 f.

<sup>436</sup>) Entw. über \*foramairu (vgl. oben A. 14. \*maira) oder unmittelbar von \*foramariu (vgl. 140 15, 224 A. 121); vgl. oben A. 14. Hiezu 143 1, 43 f. 151 2, 210 (l. Formāia) u. 233 ff. n. 21b u. 69 A Rifelmay.

foramen<sup>388</sup>) = Loch angeschlossen<sup>437</sup>). Das mit foramen gleichbedeutende lat. forum<sup>438</sup>) erhebt mittels eines Suffixgebildes \*forinu Anspruch auf die Pfuner Freins<sup>293</sup>) (spr. frais)<sup>41</sup>) oder Pfreins<sup>438a</sup>), einen Doppelgänger von Freins bei Gufidaun in Deutschsüdtirol<sup>293</sup>), um sich aber sofort dem dreifachen Wettbewerb von lat. ferrum Eisen, lat. verres Eber und vorröm. \*vara = Brachfeld<sup>292</sup>) gegenüberzusehen, die ihrerseits ihre Suffixgebilde \*ferrinu, \*verrinu, \*varinu vorschicken. Die Liteins (spr. litais, lidais)<sup>41</sup>) wird sich trotz der nur durch Angleichungseinschub<sup>89a</sup>) erklärbaren Form Linteins von frühestens 1257<sup>438b</sup>) wohl oder übel mit der etwas schmutzigen Abstammung aus rom. \*lutinu (von lat. lutum = Kot) abfinden müssen<sup>439</sup>). Rizeil (so 1628 statt Rizell zu lesen) sucht sich in der Form Lizeile (spr. litsoale) durch Angleichung des r an das l der Tonsilbe vergebens von dem Obereisaktaler Rizell<sup>440</sup>) und damit von dem rom. \*riviciolu = Bächlein (zu lat. rivus = Bach) wegzuschrauben, zumal ihm die ein tatsächlich vorhandener kleiner Wasserlauf murmelnd bescheinigt.

Und aus dem einst Bergbau treibenden<sup>440a</sup>) Ärtzal<sup>441</sup>) d. h. Erztal rauscht uns der Falkasänerbach<sup>442</sup>) (spr. falkesäner)<sup>443</sup>) eine alte Form Valgersenne (14. Jahrh.) als einstigen Namen seines Tales entgegen, den wir im Zusammenhalt mit dem mundartlichen Lautbild kaum auf etwas anderes<sup>443a</sup>) als ein. rom. valle cerasina = Kirschentäl<sup>444</sup>) zurückzuführen wissen, und grenzt die Gemeinde Pfons u. das Gericht Steinach gegen die Gemeinde Ellbögen und das Gericht Innsbruck ab. Auf ihn schaut von der rechten (Ellbögnern) Talflanke die Bergweide Prafegll (spr. prafögl) hernieder, für deren Namen eine Form Prafregls<sup>445</sup>) von

<sup>437</sup>) l durch Ersatzdissimilation (A. 363) des ersten r gegen das zweite.

<sup>438</sup>) 116 n. 1008.

<sup>438a</sup>) Lautersatz (oben S. 88) des rom. f durch deutsches pf (wie oben n. 276 bzw. 167 8, 258) oder bloße Verschärfung des f (wie oben A. 230)?

<sup>438b</sup>) 149 1912 II 111.

<sup>439</sup>) Was bedeutet Lit(t)erlswald u. -mais „am Prener“ bzw. in Vals 156a 1897 S. 14. 16. 26 bzw. 220. 222. 232?

<sup>440</sup>) 140 15, 221 A. 86 Rizol; 141 30 Auckenthaler.

<sup>440a</sup>) Berichte (wie A. 196) 41, 223.

<sup>441</sup>) 70 107, 344 ff.; 152 171; 121 173; 33; 156a 1879 S. 13. 22 bzw. 219. 228; 167 8, 253.

<sup>442</sup>) 143 1, 36; 70 107, 865; 152 171; 1305 u. 1357 Valgersenne 63 Bl. 11 bzw. 15v; 1346 u. 1360 l. Volkantsener, Volkantsen 49; 1398 Valgasenner pach 162 1, 294; um 1400 Valkersenner 51 Bl. 24v usw.; Forts. „Ellb“.

<sup>443</sup>) A. 248.

<sup>443a</sup>) Abweichend 141 30 Finsterwalder.

<sup>444</sup>) Vgl. 70 107, 870; 86 5 Register.

<sup>445</sup>) So wohl statt Prafregis 156a 1897 S. 21 bzw. 227 zu lesen. Aus älterem \*Pra-freg(i)ns wurde durch Lautwandel n > l (140 15, 408; 94 17, 244; vgl. oben A. 410) \*Präfregls u. hieraus durch Schwunddissimilation des zweiten r u. (wie A. 409 u. wie bei Venel = Fendels 70 107, 865. 702; 126 1932, 218) durch Wegfall des vorröm. -(e)s (vgl. A. 6) Präfegll.

1555 eine Ableitung aus rom. \*pratu vetulu > pratu veclu = alte Wiese zu Gunsten von rom. \*pratu (de) voragine (zu lat. vorago = Abgrund) mit angehängtem vorröm. -(e)s<sup>6</sup>) verbietet. Bei seinem Austritt ins Silltal bespült der Falkasanerbach auf der gleichen Seite ein Mahd Fina, dessen heute verklungener Name nur bei Festhaften des roman. Akzentes auf dem a<sup>446</sup>) eine Anknüpfung an rom. \*fenata > fenada und damit an lat. fenum Heu erlaubt. Das nordwärts auf das Ärtal folgende Seitental Viggär<sup>447</sup>) wehrt durch die urk. Form Valkäur (1463 ff.) jeden Zweifel an der Herkunft seines Namens aus rom. \*valle (de) capra = Geistal ab. Das auf einem Felsschrofen thronende ehemalige Zollhaus Ruckschrein<sup>448</sup>) empfiehlt durch seine Lage und durch vorhandene Ahornbestände eine Ableitung seines Namens aus rom. \*rocca<sup>263</sup>) acerina d. h. Fels mit oder bei einem Ahornbestand, welche es zu einem roman. Seitenstücke das Ährnwalds<sup>449</sup>) und Ährntals<sup>449</sup>) n. der Eisenbahnhaltestelle Unterberg-Stephansbrücke stempeln würde. Ein ebenso wie Fina verschollener Name Urmalde (1288)<sup>450</sup>) d. h. Wald eines Mannes Namens Uro<sup>450a</sup>) erweiterte sich durch Vorschlag des Vorwortes „ze“<sup>451</sup>) zu Zurmalde bzw. Zurmalder<sup>452</sup>), glich sich aber nach der Hand durch Namensänderung in Ärzgrub<sup>453</sup>) d. h. Erzgrube an die „arztgruben am Kienberg“ (1555)<sup>454</sup>), d. h. die Knappenlöcher<sup>454a</sup>) am Kühberg<sup>455</sup>) im Obernberger Tale an. Auf jener Ärzgrub saß um 1400 als Baumann des

<sup>446</sup>) Vgl. rom. \*cirmata (von vorröm. lat. \*cirmus Zirbe 141 12, 92) sc. alpe j. Zirmaa (spr. tsirmä) zwischen Schmirn u. Vals, mit angehängtem -er in 121 39 Zyrmaer u. in 156a 1879 S. 16. 24 f. bzw. 222. 230 f. Zirmer(s)pach; rom. \*lappata (von lat. lappa A. 61) sc. alpe > j. Lafää in Lügen 164 III 58 S. 200 141 5, 43.

<sup>447</sup>) 167 9, 67; 156a 1897 S. 13. 16. 21 bzw. 219. 222. 227. zu 167 7, 70 A. 4 sei bemerkt, daß ich nur für Vergör auf Grund von 102 49 ff. (hiezü 103 10; 104 38; Frangaeur 1303 auch bei J. Chmel, Österr. Geschichtsforscher 2, 149) gegen 161 22 und unter Annahme eines Angleichungseinschubs (A. 198) eines r (vgl. Ge(r)dra(r)z oben A. 248b, ferner 164 III 58 S. 178 u. irrig 141 5, 24 u. 167 1, 147; nichts Neues 73 30, 208; Ma(r)greid 167 6, 205 usw.) Herkunft aus lat. rom. \*vaccaria behauptet habe u. daran bis zur Widerlegung des Schlusses aus dem Urbar v. 1672 festhalte. N.

<sup>448</sup>) Oben n. 280; 1305 Ruggeschrein 63 Bl. 11; 1324—1329 Rukkeshrein 40 I, 81; 1500 Roggenshrein 121 29.

<sup>449</sup>) Hier wird „arn“, die Abkürzung von Ahorn (160 28; 167 8, 250; 9, 63; zu beachten 140 15 408 ff.) mit hellem a (vgl. Naturfreund 1932 S. 68) gesprochen.

<sup>450</sup>) 152 171.

<sup>450a</sup>) 91 1, 1483. Zur Entwicklung \*Ur(e)nwald > Urmald 158 8, 603; 1306 1932, 8 A. 409; 167 2, 249.

<sup>451</sup>) Vgl. 167 6, 150. 203; 9, 52. 64; oben n. 186; 163 65, 23 usw.

<sup>452</sup>) 167 4, 197.

<sup>453</sup>) 51 (um 1400) Bl. 3. 24v (vgl. 167 8, 253): Arczgrub: Lyenh. Tewringer u. sein Eidam; Lärcher de curia.

<sup>454</sup>) 156a 1897 S. 27 bzw. 233.

<sup>454a</sup>) Berichte (wie A. 196) 41, 275.

<sup>455</sup>) Vgl. 142 1, 1288.

Klosters Stams ein Lyenhard Tewringer und mit und nach ihm sein Eidam Thoman Lärcher<sup>456</sup>). Als Thomans Nachfahren begegnen 1533 auf dem „Theuringsgut“ Kaspar Lärcher und Oswald Stipler<sup>457</sup>), und damit ist die Teilung des Anwesens in den Lärcherhof<sup>458</sup>) und den Stiplerhof<sup>459</sup>) in Oberellbögen angezeigt. Der Stiplerhof hinwiderum fiel in Oberstipler (zum Unterschied von dem offenbar abgezweigten Unterstipler<sup>460</sup>) in Oberellbögen-Erlach) und in den Hairlacher<sup>460a</sup>) auseinander; spätestens 1778 ist der VN Stip(p)ler durch Balth. Lärcher auf den Petzler- oder Sautnerhof am Naviser Oberweg gelangt, wo er bis heute fortlebt<sup>461</sup>).

---

<sup>456</sup>) A. 453; Forts. „Ellb“ aus 51 von 1419, 1430 (?), 1431, 1451.

<sup>457</sup>) 51.

<sup>458</sup>) 152 171; Ellb. n. 127.

<sup>459</sup>) Ellb. n. 126.

<sup>460</sup>) Ellb. n. 174; 1865 Andreas Gratz (diese Gratz werden oben n. 102 irrig auf Forts. n. 911 verpflanzt).

<sup>460a</sup>) Von welchem Hurlach bzw. (mit verkehrtem Schriftbild wie A. 33) Hairlach (72 4, 607; 162 2, 151. 184; 70 107, 869; 98 NF 3, 39; 102 119; 104 16; oben n. 34. 85 u. Forts. n. 831. 538. 539; 1a 232; 158 6, 207. 250; 160 23;) dieser VN bzw. HN herrührt, wird seinerzeit zu untersuchen sein. Weitere Beispiele für verkehrtes Schriftbild ai bzw. ei statt o: Klais, Baizner u. ä. 167 5, 178; 6, 158; 126 1934 S. 54; 70 110, 279 n. 2870 nebst 151 3, 1 S. 51; Einstal o. S. 98 A. 2; ferner 70 101, 296 ff. n. 2478. 3035. 3038. 3775; 106, 29 ff. n. 152. 532.

<sup>461</sup>) 72 2 n. 1602 (oben n. 110) u. S. 286; Forts. n. 910. 911.

## Nachträge und Berichtigungen zu S. 1—202 (St.).

- S. 3 Z. 15 „und daher... zu ersehen“ fällt weg.
- S. 13 einzufügen: 101b H. Holzmann, Tiroler Schützenleben (Steinach), 1935. —  
101c H. Hochenegg, Kirchen Tirols, 1935.
- S. 14 einzufügen: 125a Mitteilungen aus dem Tiroler Landesarchiv.
- S. 17 Eben: Anhang A. 97.
- S. 17 A. I hinzuzufügen: Über Vardaei auch Mannus 23, 251 u. 167 11, 86, beide m. E. verfehlt, da die Vardaei ihr mit lat. arduus und mit dem ON Ardea in Latium zusammenhängender Name (vgl. auch oben S. 19 A. 1) als Bergvolk kennzeichnet.
- S. 19 A. 6a: Über Venn Anhang A. 62.
- S. 22 Lautersatz e durch i: Anhang A. 237a.
- S. 24 Särntal (auch 141 30 Schadelbauer I Bl. 58): vgl. Sarnpach Anhang A. 73a.
- S. 25 Padrins: Anh. A. 48a.
- S. 30 Rutz: Anh. A. 382. Rutzbruck: Urk. 1291 auch 70a 4, 55. Frühestens 1446 Mich. Rauch unter dem Schomperg 31. Lener auch n. 54. 64.
- n. 10 Pfarre Matrei auch unten n. 33.
- n. 12 Ladstatt auch 140 12, 297.
- n. 13 Palmer auch 151 3, 2 S. 192 n. 68 A.
- n. 17: hierher 1555 Schlayrwald 156a 1897 S. 15 bzw. 220?
- n. 20 b; Wandel au zu hell a: vgl. n. 127 A.
- S. 41 Heinrich der Harbe v. Matrei auch 1339 61 57 B 70 107, 831. Vgl. auch 141 30 Auckenthaler, Telfes Härhof.
- S. 44 Wie mir H. Buchschwenter-Matrei mitteilt, hat R. Pittioni-Wien Spuren einer vorgeschichtlichen Siedelung auf der von den drei Hügeln eingefassten, gegen Süden offenen ebenen Fläche entdeckt. Damit ist m. E. die Lage des vorröm. Matrei gefunden, für dessen Namen dadurch die oben S. 45 vorgeschlagene Ableitung aus einem aus lugan. matru, matur = Hügel, Klippe, Vorgebirge noch wahrscheinlicher wird. Demgemäß hätten erst die Römer ihr Matreium auf dem Boden der Altenstatt am rechten Landstoß des Uferwechsels ihrer Brennerstraße angelegt. — Windisch-Matrei auch Osttiroler Heimatblätter 9, 56. 58.
- S. 47 Matran 1424 140 8, 164 n. 24a; s. auch Anh. A. 359!
- S. 48 Matiger: vgl. auch Umiger Anh. A. 282.
- S. 50 Schrumpfformen auch Anh. 201. 401. — .. von Mulbach 1398 162 1, 294.
- n. 27 Glatzl-Graunz vermutl. von dem Anwesen, das im heutigen Garten des Gasthauses zum Fuchs in Pfons (n. 971. 978) stand u. abbrannte.
- n. 33 Kopfer vgl. Anh. A. 337. Zu der gleichzeitigen Zurechnung zu Mitzens u. Matrei (wohl der Pfarre wie n. 10) vgl. n. 45, Jahr 1456.
- n. 35 Kräler vgl. n. 21. — n. 36a Hüngrerle auch n. 51. Zum FN Lungkofler 163 62, 275 n. 11.
- n. 42 Inzental: 156a 1897 S. 23 bzw. 229.
- n. 44 vor Jahreszahl 1359 ergänze „angeblich“.
- n. 45 S. 59 Pircher, Maurer, Larcher, Vorcher, Schaitter, Raiffer vgl. 141 30 Auckenthaler, Sprechenstein, Mareit, Innerjaufental, Tulfer, Mauls, Schaittach, Mittelwald.

- S. 57 Tienzens u. Rutzens Anhang A. 6a u. 382. Zu den „elliptischen Wesfällen“ auch Indogerman. Jahrbuch 13, 401.
- S. 58 Beziehung jeder Sprachwurzel auf Geländeform oben S. 18.
- n. 45 Jahr 1456 vgl. S. 245 n. 33.
- n. 51. Hungerle auch n. 36a.
- n. 59 auch *101c* 144.
- n. 64 obs Wegs vgl. *141* 30 Auckenthaler, Außerpfitsch; undter des Wegs vgl. S. 161 Niederwegs.
- n. 68 Verweiblichung vgl. Anh. A. 81; roman. u. deutsche Betonung vgl. Anh. A. 248a; Pigenoete vgl. Anh. A. 370.
- n. 73—75 auch *101c* 145 f.
- n. 78 Erleichterung der schweren Konsonanz bzw. Schwunddissimilation vgl. Anh. A. 392.
- n. 82 2 Reliefs von H. Buchschwenter-Matrei.
- S. 78 Patsch o. S. 27 u. Anh. A. 418; *141* 21 n. 23a. — Anhängung des vorröm. -(e)s auch Anh. A. 6 u. sonst; vgl. ferner *126* 1934 S. 56.
- S. 79 Zu Stazner vgl. ferner Pillner, Lurxner, Flexner, Laichner, Raiffner *141* 30 Auckenthaler, Ried, Tschöfs, Flains, Mauls, Mittewald; Madätschner Anh. A. 262.
- n. 90 Tauber s. *141* 22 n. 7. 9. 13. 23. 24. 265. — Letzte Anh. A. 240. — Nik. Ramser eine Person mit dem in *141* 30 (Dörrer) erw. Claus v. Matray?
- n. 91 Trens *141* 30 Auckenthaler.
- n. 91d) Der Höttinger Heimatforscher J. Tumlner (vgl. n. 83) fand für Schindler einstweilen keinen Beleg.
- n. 97: 1398 Christan v. Trog (= Christan Lenner 1411?) *162* 1, 294.
- n. 102 Berichtigung betr. Gratz Anh. A. 460.
- S. 88 Lautersatz auch Anh. A. 46. 215. 243. 258a. 297; vgl. auch *167* 5, 178. — n. 106: 1398 Eberlein der Omarser *162* 1, 294.
- n. 109 Über Schel auch D. Schönherr, Schriften I, 369 ff. u. V. Oberhammer, Die Bronzestandbilder des Maximiliansgrabes, 1935. Über Vonstadl auch N. n. 129 A.
- n. 110: 1564 Martin Hörttennagl auf Salfau gen. Kössler (von n. 103 her) *14*.
- S. 93 Sammelnamen auch -ach auch Anh. A. 83 u. *158* 6, 250. Zur Ausspr. von -ach auch Anh. A. 84; in n. 363 schon angebl. 1359 bzw. 1397 Gruene Grun neben Gruenach. Steinacher Berg u. Steinger Anh. A. 263. 247x. — Ein uns einstweilen nicht bestimmbares Haus *125a* 15/16 S. 24. Umkehrung der falschen Schriftumsatzung Stainach > Stainaw: Raifowe Raifach *141* 30 Auckenthaler Mittewald.
- n. 121: 1487 Genters lehen *13* 214/1. Statt 1623 lies 1625.
- n. 124 A. W. Köchl auch 1588 (nicht 1688!) *162* 1, 286.
- n. 123 vgl. *141* 30 Auckenthaler Schaittach Schaitthof.
- n. 127 A Schewblein: diese falsche Schriftumsatzung erlaubt den nämlichen Schluß wie Schawch n. 20 B. — 1487 Schabel *13* 214/1.
- n. 128 auch *101c* 146 f.
- n. 129a durch Vonstadl (n. 109) erbaut.
- n. 131 vielleicht einerlei mit n. 174 a.
- n. 134 Rosina Baldemayr s. *100* 11, 323 ff.
- n. 124 B Einstal s. Anh. A. 460a.
- n. 136 am Rothen Bach d. i. Rettenbach im Ährntal (Berichte des naturwiss. Mediz. Vereins Innsbruck 41, 1929, 215 ff.) — Wieser auch n. 154.
- n. 138 Pardeller s. *141* 30 Auckenthaler, Außerratschings.
- n. 141: Zusammenhang mit der Sch(r)eiberbrücke *125a* 15/16 S. 23? — Gg. Nagele auch *101b* 10. 16 f.
- n. 146 Urk. 1774 auch *125a* 15/16 S. 23.
- n. 152 Postmeister Franz Camerländer schon 1774 *125a* 15/16 S. 23; Joh. P. C. ebd. 24.
- n. 153: *101b* 10 statt Mojanne wohl zu lesen Mosanner.
- n. 154 Tulferhof: *141* 30 Auckenthaler.

- Offenbar zwei verschiedene Kaspar Obertshäuser u. ä. Seit 1933 Reinisch (= n. 147).  
n. 155a Peter Metzger n. 156.
- n. 158: 1288 Heinrich der Vogel 89 II 45 S. 50 n. 17.
- S. 116: Auch der Wattenbach (vgl. Anh. A. 312) wird 1501 als „die Ahe“ bezeichnet  
(Ia 251 aus 12). Sill s. auch S. 159 u. Anhang A. 73. Trinserin auch Anh. A. 270  
(vgl. ferner 121 42; 122 19). Zu „Ach“ vgl. auch 94 16, 324. — n. 174 a s. S. 246!
- n. 175: 1487 Daechsen 13 214/1.
- n. 182C Pustertal 141 30 Schadelbauer I Bl. 53.
- n. 184. Ein Einzelhof Renzler in der Gde Mühlbach im Pustertal: 153 105.
- n. 186 Hörtnagl auch in Urk. von 1411 aus Hochgenein (n. 701) j. im Bes. des Lehrers  
Mazagg in Vals. 1868 Jos. Hörtnagl in Wolf 125a 15/16 S. 25, geht dann nach  
n. 134. S. ferner 100 13, 270 f. — Razarge: 140 13, 107 (?). Das deutsche GW  
Zarge (130b 6, 1932 S. 7 n. 393; Nachrichtenbl. f. deutsche FlrNKunde 1933 n. 3  
S. 7) in ON Zargen 152 111. Zur „Agglutination“ (d. h. Vornantritt) von „z(e)“  
auch Anh. A. 451.
- n. 192 Heinr. Sterckhl auch 125a 8/9 S. 8.
- n. 193 Joh. Penz, Wirt zu Staflach 1823 125a 15/16 S. 24.
- S. 127 Bozner Ritten auch Anh. A. 428 u. 141 30 Schadelbauer I Bl. 57.
- S. 129 Rust: das inlautende „bewegliche s“ (vgl. o. S. 19) ist geschwunden bei \*Rutes  
Anh. A. 382a. Einen Wegfall des auslautenden Dentalverschlusses (vgl. A. 412)  
der Vollwurzelvariante \*(s)ru(s)t mit angehängtem vorröm. -(e)s (Anh. A. 6)  
zeigt — insoweit nicht von \*(s)ru(s)k (vgl. 167 9, 69 ruscus) oder von \*(s)ru(s) ON  
Ruspae Ruspina 134; lat. rupes) auszugehen ist — der in 167 1, 153 als unerklärlich  
bez. Waldname Ruses bzw. Ruisis in Afers (164 III 50 S. 184; kaum zu brauchen  
140 13, 108). Bei der Variante \*(s)ri(s)t hat der gleiche Wegfall des auslautenden  
Dentalverschlusses — ebenfalls unbeschadet der Ansprüche von \*(s)ri(s)k (ON  
Rigger bzw. Rigger 164 III 58 S. 333; 73 18, 611; 141 15 298; 140 13, 335 f.) u.  
(s)ri(s)p — das GW Rise (oben n. 351) ergeben. Eine Vokalvariante von \*(s)ri(s)k  
wäre \*(s)ro(s)k, die mutmaßliche Grundlage des Vorrömerwortes \*rocca (Anhang  
A. 263).
- S. 130. Die Gde. Gries wurde 1919 durch den nordwärts der Sill-Eisakwasserscheide  
gelegenen Teil der Gde. Brenner vergrößert (70 107, 379). — n. 204 A. Eine falsche  
Rückumsetzung (vgl. auch unten N. zu n. 272) wie „in der Geige“ ist auch auf  
der YB (vgl. n. 347a)“ zu Thaur 98 NF 3, 40.
- n. 205 Planche: ein Plankhof in Senges bei Mauls 141 30 Auckenthaler. S. auch oben  
n. 256.
- n. 209 Urk. v. 1270 s. auch 131 1923 n. 128.
- n. 211. 212: 1555 Stain zunechst am Ritten nicht zu verwechseln mit Stein am Bozner  
Ritten 70 110, 306 n. 3135 151 3, 2, 332!) 156a 1897 S. 26 bzw. 232. Müsl auch  
141 30 Auckenthaler Flains Bichlhof.
- n. 228 B Neustift vgl. 167 9, 57; 83 §§ 44. 55.
- n. 228 B auch 101c 150 f.
- S. 141 Waldeben vgl. n. 536 ff.
- n. 248 Kiechl: 1408 Hans Kiechl zu Patsch 62 Bl. 327; 1454 Hanns Kuchl Neue Tiroler  
Stimmen 1913 n. 173.
- S. 145 n. XIX Sutte s. auch 167 8, 249.
- n. 256 s. o. N. zu n. 205. Heustadl 1333, 1335, 1344, 1350, 1352 49.
- n. 260b „Niederlegen“ s. auch 159 22, 145 f. 157 ff.
- n. 260d auch 101c 150.
- n. 264 Max Kumpf 125a 15/16 S. 22; 140 13, 336; 86 4, 55. 66; 5, 283. s. auch n. 283.
- n. 267 Brennerwolf Anh. A. 76.
- n. 272 S. 156 Z. 1, „Schwarzen... Strickner“ fällt weg! — Eine falsche Rückumsetzung  
wie hier u. Anh. A. 20b u. 84a wäre von der „morphologischen“ (oben n. 204 A  
mit N.) etwa als „lautliche“ zu unterscheiden.

- n. 273C Seehof auch 1555 *156a* 1897 S. 26 bzw. 232. www.biologiezentrum.at
- S. 159: Gribenbach heißt 1555 „pach so uber die Kriben herabfelt“ (*156a* 1897 S. 26 bzw. 232). Sil s. N. zu S. 116 (S. 247).
- S. 160 Ungewißheit des vordutschen Vortonvokals s. auch Anh. A. 432. — Vom „Angleichungseinschub“ (wie hier u. Anh. A. 89a u. 418) wäre der den Anlaut betreffende „Angleichungsvoranschub“ (Anh. A. 198; *167* 9, 65 nebst Urk. 1426 *Nalliders* 26) zu unterscheiden. Ein weiteres Beispiel für Angleichungseinschub wäre Finanz *151* 4, 279 für Vinatz *70* 109, 78 n. 1581 *141* 21 n. 46 *151* 4, 279 (1315).
- S. 161. Über Obernberg usw. auch *2a* 127 ff. Niederwegs s. oben S. 246. In *49* liegt von 1430 ein Revers des Peter Grill über des Vinaders Hof auf dem Flaurlingerberg, den er von Kl. Stams zu Erblehen empfangen. „Schwundformen“ auch Anh. A. 37a. 191a. 262. 394a; Vorschlag (Vorantritt) von „(au)f“ Anh. A. 255. Die grödn Form Flönders scheint auf ma. fländers der Deutschen zu beruhen (vgl. *Tiroler Almanach* 1926, 184).
- n. 276. Hainreich der Lanpart = *141* 21 n. 42a? Ein anderer Hainreich der Lampart (zum Namen *167* 3, 225) kommt als Amtmann des Viktor Trautson (n. 1027) 1432 vor (4 Bl. 29a). Weitere Lampart *151* 2, 132. 324 n. 5; 4, 135. — Christian Holtzmann = Christian Suller 1537 *141* 30 Auckenthaler Mareit Holzlechen. — Lautersatz (o. S. 88) pf für f auch Anh. A. 232. 438a.
- n. 278 falsche Schriftumsetzung auch Anh. A. 33. 460a sowie *Hochlait* *167* 6, 201.
- n. 284 Indrist vgl. *141* 30 Auckenthaler Außerjaufental.
- n. 286 Gschließer vgl. *141* 30 Auckenthaler Trems Oberschliß.
- n. 294 auch *101c* 150.
- n. 321 Belege für Schopflehen wären richtig hier herauszuziehen und unter dem Ortsbegriff Egg hinter n. 329B zu eigener Nummer 329C zu vereinigen und daran als n. 329D das oben unter n. 347a behandelte Essenlehen anzuschließen. Über die 4 „Lehen“ n. 329ABCD s. *2a* 102 ff. 153 ff. Hier (n. 321) wolle nachgetragen werden: 1307 Konrad u. Heinrich v. Aufenstein (n. 803) verstiten an Kl. Wilten Hof auf Vinaders gen. Egge bzw. Ekke u. a. *61* vgl. *108* 2, 12 u. *141* 30 St. A. 97; 1305 curia in Ekke quam dedit dominus H. de Ouvenstain *63* 1305 Bl. 23; 1357 der hof ab Ek *63* Bl. 25; 1374 curia in Ekk(e) *63* Bl. 17v.
- n. 326. Michels Steffel s. n. 321 u. vgl. *2a* 203.
- n. 328 vgl. unten zu n. 363.
- n. 332 Florengraben = Pfeiffersbach 1555 *156a* 1897 S. 28 bzw. 234? Hoch vgl. n. 308. 1585 Stephan Haich (= n. 278).
- n. 339 platea vgl. auch *167* 6, 221 (*143* 2, 44). Plätze vgl. auch o. n. 85, Jahr 1438.
- n. 342 vorröm. \*tala auch Anh. A. 227. Palatal-Umstellung auch Anh. A. 418.
- n. 344: Auch *101c* 150; doch ist in der (auch oben S. 178 angezogenen) Wiltener Urk. v. 1305 lediglich von einer beabsichtigten Wallfahrt Peter Trautsons nach „sant Jobes“ d. h. San Jago de Compostela in Spanien die Rede.
- n. 347a (s. N. zu n. 421!) Isse: s. auch Anh. A. 205 u. *Tiroler Bauernzeitung* 1935 Juli 18.
- n. 351. Rise s. N. zu S. 129 (S. 247).
- n. 352 „Stelle“ auch *70* 107, 78. Fernzuhalten *126* 1934 S. 55.
- n. 357 Ratsch vgl. Anh. A. 383.
- n. 359 S. Kalchschmidt verm. mit Erbtochter Maria Holzmann.
- n. 363. Ist das Bestimmungswort der Zusammensetzung „Bauerwiese“ auf Bauer = Vollbauer (*160* 46; vgl. n. 328) oder auf ahd. bür = Haus (*167* 9, 53) zurückzuführen?
- n. 363a. Kirchbühel begrifflich abweichend von Kirchbichl im Unterinntal (*94* 17, 244) u. von Kirchstein (*167* 8, 252; 9, 74). Sigge vgl. Tschigge *105* 34 u. Tschiggfrey *100* 11, 111 ff. Tschugg s. n. 277. 278.
- n. 368 Gurienser (I. Gurnser) Hof in Gschnitz: *Tiroler Bauernzeitung* 1935 Juli 18. Grundherrlicher Gesichtswinkel auch Anh. A. 247w sowie *141* 30 St. A. 14.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Steinberger Ludwig

Artikel/Article: [Anhang zu S. 1-202. Flurnamen des Unteren Wipptals. 203-248](#)